

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

610 (30.12.1932) Abendausgabe

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 30. Dezember 1932.

Einzelnummern und Berlin von  
: : Ferdinand Edermann : :  
Verlagsgesellschaft verantwortlich: Für Politik:  
A. Kimmig; für badische Nachrichten:  
Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:  
R. Binder; für Soziales und Sport:  
H. Bolander; für das Ausland:  
R. Böhm; für den Handel:  
G. Brühl; für die Finanzen: Ludwig  
Weinl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kallersruhe  
Nr. 80 a. - Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8356. - Beilagen: Volk und  
Seimat / Literarische Umschau / Roman-  
Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- u. Natur-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,90 RM  
im voraus, im Verlag oder in den  
Buchhandlungen abgeholt 2,30 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal täglich) monatlich  
2,10 RM, auswärts 42 Pf. Postgebühren.  
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf.,  
Sonntags-Nummer und Feiertags-  
Nummer 15 Pf. - Im Fall höherer  
Gewalt, Streik, Auslieferung usw.  
hat der Verleger keine Anstalten bei  
Verkauf oder Nichtlieferung der  
Zeitung. - Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mts auf den  
Monats-Vorabend angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Kopiergebühr Seite  
6 bis 10 Stellen, Gelbdruck, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. - Restliche Seite  
2-10, an erster Stelle 2,50 RM,  
bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,  
der bei Nichtzahlung des Preises, bei  
geringer Verbreitung und bei Kon-  
furrenz außer Kraft tritt. Erfüllung-  
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

## Um die Beimischung.

Widerstände der Margarineindustrie gegen die Butterbeimischung. / „Parlamentarischer“  
Widerpruch?

m. Berlin, 30. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Der Reichsernährungsminister, der vorzeitig  
aus seinem Weihnachtsurlaub wieder zurückgekehrt ist, verhandelt  
gegenwärtig mit der Margarineindustrie, um zu erreichen,  
daß sie möglichst kurzfristig zu der Butterbeimischung schrei-  
tet. Sollte sich die Margarineindustrie kräuben, dann wird der  
Ernährungsminister Anfang des Jahres von der ihm erteilten Er-  
mächtigung Gebrauch machen. Es handelt sich im Durchschnitt nur  
um eine 3proz. Beimischung.

Die Nationalsozialisten haben erklärt, daß ihnen die-  
ser Zusatz nicht genügt, und daß sie im Interesse der Landwirtschaft  
eine 10- bis 15proz. Beimischung für erforderlich halten. In poli-  
tischen Kreisen wird nun die Ansicht vertreten, daß beim Wieder-  
zusammentritt des Reichstages neben den Sozialdemokraten  
und Kommunisten auch die Nationalsozialisten für die Auf-  
hebung der Beimischungsverordnung eintreten werden. Damit ist  
die aber wohl ernsthaft nicht zu rechnen, weil sie grundsätzlich die Bei-  
mischung gutheißt, wenn sie auch mit den Einzelheiten nicht ein-  
verstanden sind. Anders liegen dagegen die Dinge beim Zen-  
trum. Hier kämpfen gegenläufig der gewerkschaftliche  
Flügel und der agrarische Flügel miteinander. Es ist aber  
nicht anzunehmen, daß die Abstimmung zu einem Kräftionszwang  
für das Zentrum kommt. Schon die Bayerische Volkspartei  
wird gegen die Aufhebung sein. Infolgedessen ist nicht damit zu  
rechnen, daß der Vorstoß der Sozialdemokraten und Kommunisten  
zum Erfolg begleitet sein wird, wenn sie auch noch in den nächsten  
Wochen gewiß Anstrengungen machen werden, um wegen dieser  
Beimischung neue Unruhe heraufzuzuwachen.

### Graf von Alvensleben an den Kanzler.

Magdeburg, 30. Dez. Der Vorsitzende des Bezirks Magdeburg  
des Landbundes, Graf Hans Bodo von Alvensleben-  
Reugattersleben hat an den Reichskanzler von Schleicher

folgendes Telegramm gefandt: „Der Bezirkslandbund Magde-  
burg darf Ihnen, Herr Reichskanzler, zum Ausdruck bringen, daß  
er es für unmöglich hält, daß Sie und Ihre Regierung den Zu-  
sammenbruch des Butterpreises als unabänderlich hinnehmen. Auch  
wir Landwirte erwarten etwas für uns von Ihrer Politik. Er-  
gebenst Graf Alvensleben, Vorsitzender.“

### Schäffer über die Reichsreform.

München, 30. Dez. In einem Artikel zur Jahreswende verweist  
der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei,  
Staatsrat Schäffer, auf die bedeutliche Zunahme des politischen  
Kaditalismus in Deutschland, und erklärt, es sei eine vordringliche  
Aufgabe der neuen Reichsregierung, die psychologischen Fehler ihrer  
Vorgängerin wieder gut zu machen. Keine Regierung könne das  
Vertrauen einer breiten Volksschicht entbehren. Das Ringen unserer  
Zeit um neue Formen und neuen Inhalt unseres Staatslebens stelle  
eine Volksbewegung dar. Keine Regierung könne sich dem ver-  
schließen.

Bayern als ein Hauptteil des außerpreussischen Deutsch-  
lands könne es nicht zulassen, daß die Reichsreform bei  
der jetzigen Vereinigung der Schwaben im Reich und  
Preußen stehen bleibe, ohne daß auch das Verhältnis der  
übrigen Länder zum Reich einer grundlegenden Neuver-  
nung unterzogen werde.

Bayern habe nicht gewollt, daß die Dinge in Preußen überstürzt  
wurden und noch dazu in einer Weise, die das Vertrauen in Recht  
und Verfassungsstreue schwer erschüttert habe. Bayern erwarte von  
der neuen Reichsregierung nicht nur ein Lippenbekenntnis der un-  
zerstörbaren bundesstaatlichen Grundanlage des Reiches, sondern auch  
die Erkenntnis, daß es auch außerhalb Preußens noch  
ein Deutschland gebe.

## Volksdeutscher Jahresrückblick.

Von

Reichsminister a. D. Dr. Gessler,

Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Wenn wir vom Lebenskampf des deutschen Volkes berichten,  
wie er sich an seinen Grenz- und Außenfronten abspielt, müssen wir  
uns zunächst immer wieder darüber klar werden, daß wir Deutsche  
im Gegensatz zu vielen anderen Nationen unsere Entwicklung zur  
Nation nicht abgeschlossen haben. Wir sind immer noch nicht ein  
Volk in dem Sinne, daß uns in allen unseren Gliedern die Ge-  
meinschaft unseres Schicksals bewußt geworden ist. Der Kampf um  
die deutsche Volkswendung vollzieht sich daher immer auf  
zwei Fronten: nach innen in der Klärung und Weiterentwicklung  
des geistlichen Vorkampfes der nationalen Bewegung auf unser Leben  
und geistliches Schicksal, nach außen als Abwehr gegen die ständi-  
gen Veruche der anderen Völker, unseren Volksbestand an den Grenz-  
ländern des geschlossenen Volksgebietes und in den abgelegenen  
Siedlungsgruppen zu verringern. Der Kampf auf beiden Fronten,  
drinnen und außen, ist eine Art Stellungskrieg, bei dem mühselig  
um scheinbar geringen Geländegewinn bzw. -verlust gerungen wird.

Der Fortschritt des volksdeutschen Gedankens, d. h. die Ueber-  
windung der staatsdeutschen Verengung, schien zu-  
nächst in der Nachkriegszeit sich zu einer Durchbruchschlacht auf der  
ganzen Linie zu gestalten. Das Auslandsdeutschtum wurde zeitweise  
sogar eine Art politische Modellsache. Mannigfaltige und geistreiche  
Sonderarbeit lehte ein. Verbände und Staat schienen zu wetteifern,  
um diesen Durchbruch zu vollenden. Besonders die jüngere Genera-  
tion machte sich in ihren aufgeschlossenen Schichten die Idee des  
gesamtdeutschen Bewußtseins zu eigen. Ein volksdeutscher  
Optimismus regte sich, der unter dem Eindruck einer rührigen Tätig-  
keit auf allen Gebieten und zahlloser gelungener Bemühungen und  
Kundgebungen einen baldigen Umkehrpunkt in allen Schichten voraus-  
sagte. Diese Hoffnung auf eine schnelle Durchdringung des innen-  
deutschen Volkes in seinen breiteren Schichten hat sich nicht erfüllt.  
Zu groß sind die Massen derer, die teils in einer gewissen Trägheit  
des Denkens und der Beharrung, teils in der Beanspruchung durch  
ihre eigenen persönlichen Sorgen und Nöte, teils auch in einem  
tiefeingewurzelten politischen Mißtrauen gegenüber allen Forde-  
rungen der Nation sich dem Gedanken der Gesamtverantwortung aller  
Deutschen verweigern. Hinzu kommt eine gewisse Unsicherheit in den  
Kreisen der volksdeutschen Bewegung selbst, die sich erst allmählich  
über ihr eigenes Wesen, ihre Ziele und die Ausprägung ihrer Ideo-  
logie klar werden mußte. Sonntagsdienst - Werttagsarbeit, auch  
wir erfahren täglich ihren Unterfchied!

Das Jahr 1932, das große Krisenjahr, brachte die stärkste Bes-  
lastungsprobe der jungen volksdeutschen Bewegung. Die außen-  
politische Inanspruchnahme der Politik durch die unabsehbar zur  
Lösung drängenden Fragen der Tributbereinigung und der Rüstungs-  
gleichberechtigung, die auch im Innern alle Anteilnahme auf sich zog,  
das fatalistische Anwachsen der Erwerbslosigkeit, das materielle  
und geistliche eine Höchstbelastung darstellte und jede andere Sorge zurück-  
drängen schien, die radikale parteipolitische Inanspruchnahme ge-  
rade der Jugend, alles das mußte sich zunächst hemmend auf die  
Weiterentwicklung der volksdeutschen Idee auswirken. Daß die  
volksdeutsche Bewegung diese Höchstbelastung des Jahres 1932 aber  
bestanden hat und daß sich am Jahresende sogar deutliche  
Reichen eines neuen Auftriebs feststellen lassen, ist ein  
Beweis dafür, daß der Volksgedanke als Bewußtsein der nationalen  
Gesamtverantwortung aller Deutschen nach der Tiefe hin durchaus  
aufzuweisen hat, was ihm nach der Wirkung ins Breite immer noch  
abgeht: die Kraft einer aus der deutschen Entwicklung nicht mehr  
fortsunkenden und die Geschichte bestimmenden Idee.

Die starke Politisierung besonders der jüngeren Generation hat  
die volksdeutsche Bewegung gezwungen, über ihre bisher vielfach  
herrschenden caritativen Ausdrucksformen einer „Betreuung“ aus-  
ländischer Volksgenossen hinaus sich auf die Grundbeziehungen zu den  
deutschtümlich-politischen Vorkämpfern der Zeit zu begeben. Der Deutsche,  
der heute in der volksdeutschen Bewegung steht, ist es in einem  
unmittelbar für das Auslandsdeutschtum tätigen Verbands wie dem  
VDA, oder in einer Jugendbewegung, studentischen Korporation,  
einer Vereinsstelle oder einem arenpolitischen Sonderausschuß des  
Gesamtproblems, will das Gefühl haben, daß er auf seinem Volke  
und gerade dort an der Gestaltung des deutschen Volkschicksals und  
damit an der deutschen Entscheidung mitarbeitet. Man kann diesen  
oder jenen Ausschnitt des deutschen Lebenskampfes, wie er sich als  
Auflehnung gegen die widerwärtige Gestaltuna Europas und der Welt  
auf allen Fronten zeigt, zeitweise herausheben und für vorbildlich  
erklären. Man wird sich aber immer bemühen müssen, daß j. B.  
die Gestaltung der europäischen Nationalitätenfrage, sei es durch neue  
Rechtsformen des Zusammenlebens verschiedener Völker im Staate  
oder, wo es angeht, durch Revision der Grenzlinie, ebenso wichtig  
ist wie die endgültige Abgeltung der finanziellen Kriegslasten oder  
die Gleichberechtigung in den militärischen Rüstungen. Wenn das  
letzte Jahr einen Teil dieser Probleme mehr in den Vordergrund  
schob, so werden andere Jahre andere Ausschnitte des Gesamt-  
problems hervortreten lassen. Die Hauptfrage ist, daß man die „Aus-  
landsdeutschtum“ nicht „gegenüber der innerdeutschen Not“ als eine  
Art Kuriosität in ruhiger Ferne ansieht, sondern gerade jetzt  
in einem gesamtdeutschen Empfinden die gesamtdeutsche Not, das  
heißt die Einheit der Nation in ihrer Not drinnen  
und draußen, befreit. Gegen das Jahresende sind deutliche An-  
zeichen festzustellen, daß gerade auch in der Jugend sich eine befrei-  
liche Entschlossenheit über die Unfruchtbarkeit der rein innenpolitischen  
Einstellung, die eine absolute Vorherrschend der staatlichen Neugestal-  
tung gegenüber allen anderen Fragen behauptete, geltend macht und  
daß eine volksdeutsche Gesamtschau der deutschen Lebens-  
entwicklung wieder aufnahmefähigere Herzen findet. Da der Kern  
der volksdeutschen Bewegung unverändert die politische Sturm-  
melle des Jahres 1932 überstanden hat, ist die Bewegung aus diesem Auf-  
bruch radikaler Kräfte überreife zur Selbstprüfung, Vertiefung  
und Klärung genötigt wurde, scheint sich jetzt mit dem neuen Jahre  
die Möglichkeit zu neuem Vorkampf zu bieten. Es bedarf allerdings  
der Anspannung aller inneren Energien und äußerer Maßnahmen,  
um in neuen erweiterten Formen die wahrscheinlich aus dem rein  
innenpolitischen Kampf wieder aussehenden Kräfte der volks-  
deutschen Bewegung, der umfassendsten Idee der deutschen Gemein-  
schaft, zuführen und zugleich zu verhindern, daß sie in einer un-  
fruchtbareren Phrasenologie verandert. Wie gesund die volksdeutsche  
Bewegung in ihrem arbeitenden Kern ist, zeigt die Entwicklung des  
Vereins für das Deutschtum im Ausland, der allen materiellen  
Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz immer wieder Erfolge aufzu-  
weisen hat, die beweisen, daß der Gedanke dort lebt, wo er in wirk-  
samer Form vertreten wird. Nur als Beispiel sei erwähnt, daß die

## Der „selbstlose“ Herriot.

Die „herzenswarme Anwaltsrede“ für Oesterreich vor der Kammer.

T. Paris, 30. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)  
Die französische Kammer und der Senat haben kurz vor  
Tageschluss noch eine außerordentlich lebhaft und politisch abwech-  
slungsreiche Sitzung gehabt. Während der Senat sich mit dem  
5-Milliarden-Kredit des Finanzministers Chéron nur nach längerer,  
schwerer und verschiedentlich mißtrauischer Debatte abfinden wollte,  
hat sich die Kammer den ganzen Tag über mit der Frage herum-  
geschlagen, ob die Oesterreich im Lausanneer Abkommen ein  
gewährte Anleihe von Frankreich ratifiziert werden soll oder  
nicht.

Die Befürworter von den Rednern der Rechten, und unter anderen  
von dem ehemaligen Finanzminister Klainin mit großem  
Schwung geführte Kampagne gegen eine Ratifizierung der Anleihe  
erreichte in der Nachmittagsitzung ihren eigentlichen Höhepunkt.  
Obwohl Paul Boncour gegen alle Erwartungen angeklagt  
hatte, daß er die Vertrauensfrage für die Annahme des Re-  
gierungsbeschlusses ansetzen werde, bestand doch, da die Links-  
mehrheit geschlossen zur Regierung hielt, kein Mo-  
ment Gefahr für das Kabinett. Nachdem die Redner der Sozial-  
republikaner und Radikalen sehr energisch darauf hinge-  
wiesen hatten, daß die französische Kammer nicht ein zweites Mal  
ihre Unterstützung einer Regierung verweigern könnte, ohne die Kon-  
tinuität der französischen Politik zu gefährden und das Vertrauen  
der Ausländer in diese Politik sehr gründlich zu schwächen, meldete  
sich Herriot zum Wort und hielt eine mehr als einstuändige, mit großem  
Schwung und Pathos gehaltene Rede.

Herriot führte für die Notwendigkeit einer Gewährnung der  
Anleihe die Aufrechterhaltung der politischen und wirtschaft-  
lichen Unabhängigkeit Oesterreichs an, die im Interesse eines  
europäischen Friedens liege, und die keineswegs eine Demu-  
tignation für das österreichische Volk bedeute. Frankreich  
wolle nicht in die Unabhängigkeit Oesterreichs einreifen. Es  
wehre sich aber dagegen, daß Oesterreich ein Bestandteil jenes  
Großdeutschlands werde, das eine erste Gefahr für den  
Westfrieden bedeute.

Er, Herriot, leugne zwar keineswegs die gemeinsamen geschichtlichen  
und kulturellen Bindungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich  
bestehen, weise aber demgegenüber auf die hohe Stufe der Oester-  
reicher in Kultur, Kunst und Musik hin, die zum Wertvollsten ge-  
höre, was Europa überhaupt an Kulturgütern besitze.

Heute gehe es nicht um Oesterreich allein, sondern um die  
gesamte wirtschaftliche Organisation Europas.  
Denn wenn Oesterreichs Finanzwirtschaft zusammenbräche, so seien  
alle weiteren Wiederaufbauarbeiten in Mitteleuropa ausfalls-  
los. Wer heute gegen die Anleihe stimme, erkläre sich gegen den  
Westbund.

Herriot schloß dann mit einer geschickten und unerwarteten Wen-  
dung, nämlich mit dem warmen Appell für das österreichische Volk,  
das den Krieg nicht wolle und die furchtbaren Leiden der Nach-  
kriegszeit mit unerkenntbarem Heroismus ertragen habe. Das  
französische Volk sei herzensarmer gegenüber als Gründen der  
höhen Vernunft, und deshalb werde Frankreich verstehen, daß die  
Kammer sich trotz der eigenen finanziellen Schwierigkeiten dem Not-  
wendigen Oesterreichs nicht verschließen, umso mehr, als dieser Notruf eine  
Aufforderung zur Völkerverständigung sei. Herriot  
erregte minutenlange Ovationen der Linken Mehr-  
heit.

Paul Boncour betonte in seiner von der Linken mit riesi-  
gem Beifall aufgenommenen Rede, er lege sich anständig, im Hinblick  
auf die überragende Bedeutung der außenpolitischen und interna-  
tionalen Interessen, die heute auf dem Spiel ständen, die Ver-  
trauensfrage für die Ratifizierung des Protokolls einzulegen.  
Nach einer längeren technischen Auseinandersetzung über die Bedin-  
gungen der französischen Anleihefrage, in deren Verlauf die Rechte

und das rechte Zentrum durch Louis Marin einen neuen Vorstoß  
gegen die Vorlage unternahm, wurde schließlich nach achtstün-  
diger Debatte das Lausanneer Protokoll von der Kammer mit  
352:188 Stimmen bei ungefähr 50 Stimmenthal-  
tungen angenommen.

### Pariser Kommentar zum deutsch-französischen Zusatzvertrag.

Auch ein französisch-österreichisches Handelsabkommen.

T. Paris, 30. Dez. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)  
Das vor zwei Tagen unterzeichnete Zusatzabkommen zum  
deutsch-französischen Handelsvertrag hat in der  
französischen Öffentlichkeit eine durchaus wohlwollende Begrüßung  
gefunden. Wenn man sich hier auch nicht verhehlt, daß ein großer  
Teil des Maximalprogramms, das Frankreich für diese  
deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen aufgestellt hat, nicht  
erreicht worden ist, so zeigt man sich doch sehr befriedigt darüber,  
daß die Berliner Verhandlungen wenigstens die Möglichkeit  
geben, die kritische Kündigung des deutsch-französischen Ver-  
trags zu umgehen und das für beide Länder wünschenswerte  
nach Möglichkeit in dem neuen Abkommen zu retten.

Auf französischer Seite ist man überzeugt, daß das neue Ab-  
kommen einem Wendepunkt für die gesamte Handels-  
und Wirtschaftspolitik gleichkommt. Man weiß, welche  
große Bedeutung französische Wirtschaftstreibe einer möglichst weit-  
gehenden Abänderung des bisherigen Handelsvertrags beigemessen  
haben, aus der Ueberlegung heraus, daß fast alle Handelsverträge  
Frankreichs sich um das deutsch-französische Abkommen vom Jahre  
1927 gruppierten und infolge der Reichsbegünstigung und der Tarif-  
begünstigung nach diesem Vertrag abhängig geworden sind.

Dementsprechend wird das Hauptgewicht auf französischer Seite  
auf die nunmehr wiedergewonnene Tariffreiheit Frank-  
reichs gelegt, sowie auf die Tatsache, daß Frankreich die Welt-  
begünstigung nunmehr teilweise und nach dem Gegenseitigkeits-  
prinzip in seinen Verträgen mit dem Auslande übernehmen kann.  
Es ist anzunehmen, daß die französische Regierung sehr bald nun  
nach der Regelung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen zu  
einer grundlegenden Neugestaltung ihrer Wirtschaftsbeziehungen  
mit den meisten Ländern schreiten wird. In offiziellen Kreisen  
wird schließlich sehr große Bedeutung jenem Teil des Abkommens  
beigemessen, der

die Zahlungsbedingungen für den Warenaustausch neu festgelegt  
hat. Man gibt sich hier der Hoffnung hin, daß auf Grund dieser  
neuen Bestimmungen Frankreich sehr bald keine  
Ausfuhr nach Deutschland erheblich wird steigern können.  
Ebenso lebhaft begrüßt wird auch die Auflockerung der Zensur-  
begünstigung für den deutschen Fremdenverkehr nach  
Frankreich.

In Paris haben übrigens in letzter Zeit auch französisch-  
österreichische Wirtschaftsbeziehungen stattge-  
funden, die von österreichischer Seite vom Leiter der Handels-  
vertragsabteilung des Wiener Außenamtes, Ministerialdirektor  
Schüller, geführt worden sind.

Das wichtigste Ergebnis dieser Verhandlungen ist in einem  
gestern abend unterzeichneten Abkommen niedergelegt,  
durch das Frankreich sich verpflichtet, Oesterreich im An-  
nehmen eines bestimmten Kontingents eine Präferenz für seine  
Holzausfuhr einzuräumen, hingegen mußte Oesterreich in  
eine Herabsetzung der Höhe des Holzkontingents einwilligen.  
Das Abkommen unterliegt übrigens nicht nur der Ratifizierung  
durch das französische Parlament, sondern auch der Zustimmung  
des Europa-Ausschusses des Völkerbundes.

Berliner Volksschulen in der Winterzeit der hohen Arbeitslosigkeit und bitteren Wirtschaftsnot 24 000 Mark für die Unterstü...

In der deutschen Außenpolitik konnte man zeitweise den Eindruck gewinnen, als ob die Reichsregierung den Forderungen des Nationalitätenproblems nicht mehr die Aufmerksamkeit zuwenden wollte...

ren. Das vergangene Jahr brachte in dieser Beziehung zunächst manche Enttäuschung. Die scheinbare Freigabe der Ukrainer in Genuß...

Die Aktion gegen die Kommunisten

m. Berlin, 30. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der gesamten Linksprelle wird wegen der Verwarnung einiger Berliner Kommunisten und wegen der Fahntziehung für den Lehmann-Küßbald Kärm ges...

Es wird davon gesprochen, daß die kommissarische Preußenregierung sämtlichen Polizeibehörden die Anweisung erteilt habe, mit besonderer Schärfe gegen die Kommunisten vorzugehen...

Die Bolschewisten haben seit einiger Zeit in Westeuropa, namentlich auch in Deutschland eine verstärkte Propaganda getrieben. Sie haben eine ganze Reihe ausländischer Kommunisten über die Grenze geschickt...

Japans Gegner bei den neuen Kämpfen in der Mandschurei.



Marschall Tschangshüliang ist von der chinesischen Zentralregierung mit der Organisation des Widerstandes in der Provinz Jehol beauftragt worden...

Schanghai, 30. Dez. Die letzten chinesischen Berichte aus Mukden und Beijing sprechen von neuen erbitterten Kämpfen der chinesischen Freiwilligen mit den vordringenden Japanern...

Aus Tientsin wird berichtet, daß die Chinesen über den Vormarsch der Japaner stark beunruhigt sind und eine Gefahr auch für Nordchina fürchten...

Russisch-polnisches Luftgefecht.

Ein russisches Flugzeug abgeschossen. — Zwei Tote. Bukarest, 30. Dez. Nach einer Meldung der Grenzwa...

auf polnischem Gebiet zwischen polnischen und russischen Flugzeugführern ein kleiner Luftkrieg zugeht. Eine russische Maschine kam über polnisches Gebiet, wotauf sie von drei polnischen Flugzeugen verfolgt wurde...

Mag Liebermann Vizekanzler des „Pour le Mérite“.

Berlin, 30. Dez. Nach dem Ableben des ersten Vizekanzlers des Ordens „Pour le Mérite“ für Wissenschaften und Künste, Ludwig Hoffmann, ist, wie die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für Förderung der Wissenschaften mitteilt, Prof. Mag Liebermann von den Ordensrittern zum ersten Vizekanzler gewählt worden.

Neues aus aller Welt.

Das Weihnachtsfest der kleinen Rosemarie.

m. Berlin, 30. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die kleine Rosemarie Boddin, die seit dem furchtbaren Verbrechen, das ihre Mutter an ihr beging, im Lazarus-Krankenhaus liegt, und jetzt schon vollkommen wiederhergestellt ist, hat ein Weihnachtsfest erlebt, wie es selbst Kindern sehr reicheren Eltern nicht geboten werden kann...

Den Heiligen Abend verbrachte die Kleine inmitten aller kleinen Kranken bei der großen Weihnachtsfeier für die Kinderklinik. Anlässlich verweidete man irgend eine Besorgung, damit sich die Kleine ja nicht als interessanter Persönlichkeit vorstellt. Zum Glück hat das Mädchen keinerlei Erinnerung an die schrecklichen Vorgänge mehr, die anscheinend durch die lange Benutzungslosigkeit nach der Tat ausgelöscht wurde...

Tragischer Tod von Mutter und Kind.

Leipzig, 30. Dez. Die Ehefrau des Schlossers Gottfried befand sich am Donnerstag nachmittag mit ihrem fünf Jahre...

alten Töchtern in der Küche. Plötzlich erlitt Frau Gottfried, die herzleidend war, einen Ohnmachtsanfall in dem Augenblick, als sie den Gaskocher in Brand setzen wollte...

Vom Auto zu Tode gequetscht.

Breslau, 30. Dez. Am Donnerstag nachmittag fuhr auf dem Museumplatz ein Lastwagen nach dem Zusammenstoß mit einem Personkraftwagen auf den Bürgersteig und warf zwei an der Straßenbahnhaltestelle wartende Frauen um. Während die eine Frau zur Seite geschleudert und lebensgefährlich verletzt wurde, lag ihre Begleiterin derart unglücklich unter die Räder, daß ihr der Kopf zerquetscht wurde.

Wahnsinnstakt in der Kirche.

London, 30. Dez. In einer katholischen Kirche in Oxford ereignete sich am Donnerstag ein Vorfall, der großes Aufsehen erregte. Ein junges Mädchen, das vor einem Krippenbild stand, entfernte plötzlich zum Entsetzen der Umstehenden das Christkind aus der Krippe und legte ihren Säugling, den sie im Arme trug, an seine Stelle. Darauf stürzte sie zum Hochaltar, rief das Kreuz herunter und schleuderte es die Altartafel hinunter. Schließlich wurde sie von den Kirchenbesuchern festgehalten und der Polizei übergeben, die sie in eine Irrenanstalt bringen ließ.

Erdbeben vernichtet ein ganzes Dorf.

Mexiko, 30. Dez. Das Dorf Tomatlan in der mexikanischen Provinz Jalisco wurde, wie erit jetzt bekannt wird, am 19. Dezember durch ein verheerendes Erdbeben zerstört. 27 Personen wurden getötet und 50 verwundet.

Ein schwarzer Amokläufer.

Newyork, 30. Dez. Im Fort Huachuca (Arizona) schoß ein amoklaufender schwarzer Infanterist zwei Hauptleute sowie ihre in dem Militärlager lebende Frauen nieder. Ein Leutnant wurde schwer verletzt. Die Lagerwache konnte den Tobenden schließlich durch zehn Schüsse niederstrecken.

Badisches Landestheater:

Ludwig Thoma-Abend.

„Waldfrieden“ — „Die kleinen Verwandten“ „Erster Klasse“.

Ludwig Thoma, der gottbegnadete bayerische Satiriker und Humorist hat einmal gesagt: „Wenn ich Bauern schildere, fahre ich in ihre Haut, denke ihre Gedanken und rede ihre Sprache und bin glücklich, eine Weile alles Andere darüber vergessen zu dürfen.“ Aber glücklich ist nicht nur er, sondern jeder, der seine wirkungsvollen kleinen Stücke liest, von denen eine Atmosphäre der Heiterkeit ausgeht, der sich niemand entziehen kann...

Thoma kennt seine bayerischen Landsleute, er ist vertraut mit ihren Sitten und Anschauungen, ihren Lasten und Tugenden, und er kritisiert sie mit beiführender Satire und Ironie, aber nie verlegend, immer lustig und spaßhaft. Wo immer er Spießbürgerlichkeit und Enghirzigkeit oder sonst etwas Lächerliches entdeckt, nimmt er es aufs Korn. Prachtvolle bayerische Volkstypen hat er auf die Bühne gestellt, natürlich und lebendig, urwüchsig und schlau, Menschen von Fleisch und Blut, die jeder so oder ähnlich schon einmal kennen gelernt hat. Dabei läßt er die verschiedensten Probleme in seinen kleinen Stücken in bunter Mannigfaltigkeit anflingen, Probleme des täglichen Lebens, die manche viel erprobte Lebensweisheit enthalten.

Ob Thoma von den Leiden eines Ehemannes erzählt, wie im „Waldfrieden“, ob er, wie in den „Kleinen Verwandten“ Menschen verschiedener „Kategorien“ gegenüberstellt, „Gebildete und Stüdierte“ und einfache, urwüchsige Menschen, oder ob er, wie in dem Schwank „Erster Klasse“, eine Diskussion im Eisenbahnabteil schildert zwischen einem Preußen, der die Bayern mit seiner geschäftlichen Kultur beglücken möchte, und bayerischen Dickschädeln, die von dieser Kultur nichts wissen wollen und lieber bei der Methode der Großväter bleiben, ob er Familienverhältnisse kritisiert oder sich über Beamte und Bürger lustig macht oder den „regierenden“ Herrn Landtagsabgeordneten Filker auf die Bühne bringt, immer gibt er unüberkrefliche Situationen und Typen.

Die Aufführung der drei Einakter, die von Ulrich von der Trenck glänzend einstudiert waren, gestaltete sich zu einem großen Lagerfest und einem ebenbürtigen Spielerfolg. Das vollbesetzte Haus lachte nicht mit herzlichem Beifall. Im „Waldfrieden“ leiteten Fritz Herz, der die Hauptrollen in allen drei Stücken spielte, und Hermann Brand vorzügliches, glücklich assistiert von Karl Mehnert und Kelly Rademacher. In den „Kleinen Verwandten“ tritten Paul Gemmecke und Marie Fraendorfer, zwei köstliche Figuren, als regierungsrätliches Ehepaar, Fritz Herz und

Melanie Ermarth als Familie Bonshofer um die Palme, jeder in seiner Art unübertrefflich in Maske, Spiel, Sprache und Mimik. Von Joachim Ernst als verliebtem Großaufmann sah man eine seiner besten Leistungen. Mona Seiling als umhätigste Tochter macht gute Fortschritte. In „Erster Klasse“ schließlich bildeten Paul Rudolf Schulze als großmäuliger Kaufmann aus Preußen, Paul Müller als empfindlicher königlich bayerischer Ministeriatrat, Paul Hiertl als Deponom, in Spiel und Maske überaus originell, und wieder Fritz Herz als Deponom und Landtagsabgeordneter Filker eine lustige Reizegesellschaft. In kleineren Rollen Pola Erwig, Melanie Ermarth, Joachim Ernst, Heinrich Kühne und Karl Mehnert. Alles klappte vorzüglich, es gab keine einzige Fehlleistung, man durfte sich wundern über die vielen „echten Bayern“. Alle drei Stücke zündeten, das beste aber lag in der Mitte: „Die kleinen Verwandten“ waren der Höhepunkt dieser in jeder Beziehung erfolgreichen Aufführung, die sicher noch viele Liebhaber finden wird.

Badische Kunsthalle.

Ausstellung Mag Slevogt.

Die Ausstellung dieses Toten gehört zum Lebendigen, das deutsche Kunst besitzt. Es wird hier nur ein Teil seines graphischen Werkes gezeigt — aus Privatbesitz eines Fürstlichen Sammlers —, aber dieser Teil enthält die ganze Beweglichkeit, Fülle, Heiterkeit und Kühnheit dieses unerschöpflich schaffenden Meisters. Er ist freier und bewegter als Menzel, phantastischer als Liebermann, lieblicher als Corinth, — um diese drei zu nennen, mit denen er sich berührt, aber nie vermischt. Man spürt wohl das Pfälzer Temperament, die süddeutsche Lebensnähe und frische Laune, die sich zu Kunst und Theater hingezogen fühlt, und in das graphische Wert Sinnentfaltung und Genug einzufließen weiß. Selbst Genere roher Kraft, wie der Achill oder der Lederkrumpf sie aufweisen, bekommen etwas göttlich Sieghaftes, das die Wonne der barbarischen Stärke und des brutalen Triumphes vergeißelt, das blutige Gebrüll der Wildheit in Fosaunen, Fanfaren und Zymbellänge überseht.

In den einzelnen Werken ist kaum eine Entwicklung zu erkennen. Es ist immer der alles-könnende Meister, der dem Kleinen wie dem Großen, dem Einfachen wie der geplanten Komposition, dem realistischen wie dem phantastischen Vorwurf vollkommen gerecht wird. Dann und wann steht er dem Geist und dem Strich eines Daumier nahe, oft erinnert er an die Radierkunst Rembrandts, aber schließlich ist er doch er selbst, so wie er sich selber erzogen und gebildet hat. Der literarische Einfluß ist selten, so wie bei Klinger, ungelöst; Slevogt schmilzt ihn in seinen besten Werken völlig um, selbst in denen, die von Literatur, von Dichtung ausgehen. Er hat der Buch-Illustration zu völliger Freiheit und Eigenbewegung verholfen; ob er Homer und Xenophon, ob er den Don Juan oder den Faust vornimmt, ob er die Annut des Tulliantischen, die Einfachheit eines Grimmischen Märchens, die Schwermut der Passion oder den wighigen Reizfynn des Doid in seiner graphischen Sprache ver-

dolmetst; immer wird alles Anschauung. Unterchied macht gemißfemachen nur das Instrument, auf dem er spielt: das Cello der Kreidelithographie, die Geige der Radierung und die hellen Flötentöne seiner Federlithos. Vom Ionoren und festgefühten breiten Klang geht es in die leichtesten Staffati und Triller einer tänzerischen Freude am Spiel von Hand und Phantastie. So sind noch seine schätzigsten Gelegenheitsarbeiten, seine Tisch- oder Einladungsarten, voll Reiz, Wis, Bewegung, Laune. (Beispielsweise die Hofenichwanzuppen-Darstellung auf der Karte für Liebermann). Diese Temperamentsmischung Slevogts macht es begreiflich, daß seine „Symbole der Zeit“, in denen er zu den Vorgängen von 1914 und 1915 Stellung nimmt, weniger Durchschlagkraft besitzen; er war bei seiner Lebenswürdigkeit kein Geber oder Deuter. Seine Welt konnte auch kaum durch Kanonen und Tanks erschütterter werden, sie lag im Lande der Phantastie und Heiterkeit.

Wichtig für die Erkenntnis seines Wertes sind die zahlreichen Entwürfe für Holzschnitte, darunter der Don Juan, die O. Bangertmann dann ausgeführt hat. Die nach- und einführende Kunst des echten Klographen, der ein großer Techniker und hingebender Arbeiter mit feinstem Empfinden sein mußte, ist durch die medonischen Verdienstfertigungsverfahren zum Aussterben verurteilt. Strichsägen, Autotypie und gar Offsetdruck scheinen ihn überflüssig zu machen. Es ist kein geringes Verdienst von Slevogt, daß er hier Arbeit und Ziele gewiesen hat. Er, der so gar nichts Snobistisches an sich hat, der selber ein unendlich schaffensfroher und gewissenhafter Künstler war, ein deutscher Impressionist von höchsten Graden, hat für seinen Teil dem Wort zur Wahrheit verholfen: Genie ist Fleiß. W. E. O.

Eugen Fuchs für Bayreuth verpflichtet. Das frühere Mitglied des Freiburger Staatstheaters, Eugen Fuchs, der jetzt dem Verband der Berliner Staatsoper angehört, ist für die Bayreuther Aufspiele 1933 verpflichtet worden. Er wird in der „Meisterfänger-Aufführung“ den Bedmesser singen, jene Rolle, die auch für sein Berliner Engagement ausschlaggebend war.

Amundsens Hütte gefunden. Ein Fundstreich vom Cap Schelsjusk in Nordibirien von der russischen, bei Naubarn überwinternden Expedition meldet, daß man Amundsens Hütte von der Wand-Expedition gefunden hat. Die Hütte ist 16 Quadratmeter groß, aus Stein gebaut, mit einem Holzdach und Segeltuch darüber gedeckt. Ferner hat man ein Tagebuch gefunden, das von April bis Juni 1919 reicht und von einem der Expeditionsteilnehmer Tessen geführt wurde. Außerdem hat man noch ein norwegisches Frachtsboot und Konierden gefunden. Tessen ist zusammen mit Knutsen auf der Expedition umgekommen, als sie nach der Telegraphenstation am Fluße Jenissei unterwegs waren. Man hat auch die Leiche von Tessen gefunden. — Die Expedition war 1918 von dem nordibirischen Inseln aus unternommen worden mit dem Ziel, mit dem Polarstrom über den Nordpol zu treiben. Nach drei Jahren mußte jedoch der Versuch aufgegeben werden. Die Strömung verlief anders, als man vorausgesetzt hatte.

# Namenlose Gräber.

Spionage im Weltkrieg / Von A. Agricola.

III.

## Staatsrat Orlov, einer der gefährlichsten Spione und Spionenfänger.

Einer der gefährlichsten Spionenfänger und selbst geübter Spion war der russische Staatsrat Orlov, den der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker 1929 schließlich als Dokumentenfälscher entlarvte. Orlov erinnert in vielem an den berühmtesten Spion des Weltkriegs, den Oberst Maslowski, der in erster Linie sein Werk und noch manchen anderen Spionatort in der ersten Linie sein Werk und noch manchen anderen Spionatort in der ersten Linie sein Werk...

Vor dem Kriege in der Bekämpfung der Revolutionäre tätig, von denen er so manchen an den Galgen lieferte oder nach Sibirien schickte, war er im Kriege an leitender Stelle in der Spionageabwehr tätig. Der Spionatort an dem Oberst Maslowski ist in erster Linie sein Werk und noch manchen anderen Spionatort in der ersten Linie sein Werk...

Von den bolschewistischen Behörden wie eine Stednadel gefast, gelangt es ihm trotzdem, nicht nur aus seiner Petersburger Wohnung unerkannt zu fliehen, sondern sogar noch die wichtigsten Dokumente bei Seite zu schaffen. Sein Verfahren, wie es der raffinierteste Schachspieler oder Verbrecher nicht besser machen kann, völlig verändernd, taucht er unerkannt im Volk unter und schlägt sich nach abenteuerlichen Wanderungen zu den weißen (antibolschewistischen) Armeen durch, wo man diesen Struppelgraulamen und von seinen Feinden so gefürchteten Menschen natürlich mit offenen Armen aufnimmt.

Hier bei den weißen Truppen leitet dann seine Jagd auf die bolschewistischen Spione mit derselben Grausamkeit und Struppelhaftigkeit wie einst gegen die Revolutionäre ein. Im Gegensatz zum streng korrekten Vorgehen der deutschen Kriegesgerichte, wird unter seiner Regie so mancher Spion nach unmenslichen Folterungen — worin die Bolschewisten ihm ihrerseits in keiner Weise nachhaken — ins Jenseits befördert. Kurz nach der Verurteilung Orlovs im Dokumentenfälscherprozess in Berlin sagte mir der amerikanische Journalist Knickerbocker, der ihn entlarvt hatte, sehr treffend wie folgt: „Orlov ist der schlaueste Mensch, den ich in meinem Leben kennengelernt habe. Er arbeitet für jeden, der ihn bezahlt und lennengelernt habe. Er arbeitet für jeden, der ihn bezahlt und lennengelernt habe. Er arbeitet für jeden, der ihn bezahlt und lennengelernt habe.“

Nachdem Orlov eine zeitlang im Bereich der weißen Armeen zur vollen Zufriedenheit der Führer gewillt war, bitten ihn die Führer, nach Moskau und Petersburg zu gehen, um dort im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Vormarsch der weißen Armeen sich mit den antibolschewistischen Elementen in Verbindung zu setzen, damit diese bei Annäherung der weißen Truppen den Bolschewisten in den Rücken fallen.

Mit einem falschen Paß auf den Namen Orlofski, die äußerliche Erscheinung derart verändert, daß ihn selbst der beste Freund

nicht erkannt hätte, geht Orlov durch die bolschewistische Front nach Petersburg, wo es diesem fast lachhaft raffinierten und struppelosen Menschen in kurzer Zeit gelingt, nicht nur anfangs Gefängniswärter zu werden, sondern auch bald darauf in der Tscheta — die ihm wie eine Stednadel sucht, um ihn ins Jenseits zu befördern — angestellt zu werden. Selbst mit dem allmächtigen Chef der Tscheta Felix Dzierzinski spricht er, der diesen in ganz Rußland Redbrieffisch gesuchten Henker der Revolutionäre trotz genauester Personalbeschreibung nicht erkennt. Es klingt zwar wie in einem stichigen Kriminalroman, ist aber trotzdem einwandfrei wahr.

Natürlich war Orlov nicht ohne „Verdienste“ in die Tscheta aufgenommen worden. So mancher „Gegenrevolutionär“, der im Gefängnis saß und sich ihm politisch anvertraut hatte, dürfte daher ins Gras gebissen haben, bis man erst auf den außerordentlichen und „tüchtigen“ Gefängniswärter aufmerksam wurde. Der Fall Orlov ist ein Beweis dafür, daß das Leben manchmal — wenn auch natürlich sehr selten — Figuren schafft, die mit den Helden der Kriminalromane würdig konkurrieren können.

Für vier Seiten arbeitet dieser schreckliche Mensch jetzt, in dessen Augen ein Menschenleben nicht einen Pfennig wert ist, zu gleicher Zeit für die weißen Truppen, denen er Informationen schickt, und für die Tscheta, der er national denkende Russen verrät. Auf beiden Seiten werden auf seine Meldungen hin Menschen hingerichtet und

gefördert. Zu gleicher Zeit tritt er mit dem deutschen und französischen Nachrichtendienst in Petersburg in Verbindung, dem er Informationsmaterial über kommunistische Propaganda in Deutschland und in Frankreich liefert.

Ein außerordentlich einträgliches Geschäft ist dieses Arbeiten für vier feindliche Parteien zu gleicher Zeit für den Staatsrat Orlov. Bis er eines Tages ganz plötzlich aus Petersburg verschwindet — der Boden dürfte ihm allmählich doch zu heiß geworden sein — und beim Stabe der Armee des Generals Denikin wieder auftaucht und sehr wertvolles Material herbeibringt, für die er eben in der Tscheta gearbeitet hatte, verrät.

Wieder muß so mancher ins Gras beißen. Als die weißen Armeen, von den Bolschewisten vernichtend geschlagen, fliehen, flieht auch Orlov und schmuggelt sich nach abenteuerlicher Flucht als Koch bei der russischen Bottschaft in London ein, von wo aus er vermutlich dann wieder für die Bolschewisten arbeitet. Dann taucht er plötzlich in Paris auf, wo er nach außen hin für die russischen Monarchisten arbeitet. Er treibt sich hier bei besonderen Protektion eines Gefinnungsgeoffenen, des gleichfalls struppelosen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Doch scheint ihm mit der Zeit in Paris das Tätigkeitsfeld nicht groß genug gewesen zu sein, in Berlin war damals die Spionagezentrale aller Länder der Welt. So wendet sich denn der Staatsrat Orlov nach Berlin, wo er wieder zugleich für mehrere Parteien arbeitet, bis ihn der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker als Schwindler und Dokumentenfälscher entlarvt.

Durch seine jahrelange Arbeit für jeden, der nur zahlt, ist seine Zukunft finanziell gesichert. Daß er eines Tages plötzlich wieder irgendwo auftaucht, ist kaum zu bezweifeln. Dann haben die Henker wieder neue Arbeit... (Fortsetzung folgt.)

# Silvesterläuten mit Sindernissen

Von H. W. Gregor.

Wie wir in Feindesland das Kriegsjahr 1917 einläuteten und unter welchen tragischen Begleitumständen, sei hier aus meiner noch frischen Erinnerung wiedergegeben. Es war an der Westfront, wir lagen seit einigen Tagen im Ruhequartier eines französischen Städtchens, das zu nennen, ich mich auch heute noch wohlweislich hüten werde. Vom zuständigen Ortskommandanten, der einen kurzen Weichnachtsurlaub angetreten hatte, war ich mit seiner Stellvertretung betraut worden, was mir blutjungem Leutnant zwar außerordentlich schmeichelt, doch in Anbetracht des lächerlich kleinen Aufgabekreises jedoch keine nennenswerte Mehrarbeit bedeutete. Trotzdem nahm ich es mit meinen Dienstobliegenheiten sehr genau, schickte ich mich doch der Zivilbevölkerung und erit recht dem Bürgermeister gegenüber als Inhaber der höchsten Gewalt, entschlossen, die geringsten Anzeichen feindlicher oder renitentier Haltung mit drakonischen Strafen zu ahnden. Dazu sollte mir indessen — fast möchte ich sagen: leider — keine Gelegenheit gegeben werden. Wieso denn auch? Waren doch alle Unterschiede zwischen Freund und Feind, zwischen Zivil und Militär im Zeichen des Weihnachtsfestes ausgelöscht.

Truppenverschiebungen, neue Ablösungen, nach denen ich in meinem Latendrang lechzte, gab es nicht; an der Luftlinie gerechnet, nur 10 Kilometer entfernten Front, war auch alles ruhig, und es war wohl nicht zu befürchten, daß der Franzmann, ausgerechnet in diesen Tagen, die hinterhältige Beschlebung des Städtchens wieder aufnehmen würde. Vielleicht dürfte ich hoffen, daß ein neuer, großer Sieg, der Fall einer Festung auf dem östlichen Kriegsschauplatz meinen Dienstfeier in Anspruch nahm, daß also Befehlen der öffentlichen Gebäude, Läuten der Glocken, anzuordnen war. Aber nichts dergleichen ereignete sich.

Ein höherer Offizier unserer Kasino-Runde zeigte mir da einen glücklichen Ausweg aus der Verlegenheit. Er sehe durchaus keinen Grund, meinte er, warum denn nicht auch hier in der Silvesternacht die Glocken geläutet werden sollten. Allgemeine, begeisterte Zustimmung, die aber wohl mehr der verehrten Person des Majors als dem Vorschlag selber galt. Denn gleich darauf wandte sich das Gespräch wieder anderen Dingen zu. Für mich aber war es ein Wink mit dem Zaunpfahl, den ich sogleich verstand und, ohne mir etwas anmerken zu lassen, in die Tat umzusetzen beschloß. Mit einem Wort: es sollte eine Ueberraschung werden.

Den Schlüssel zum Glockenturm hatte ich in dienstlicher Verwahrung. In stedis ich zu mir, als die Zeit des Silvesterpunschens im Kreis der Kameraden gekommen war. Zur Ausführung des Planes dienten mir drei Leute meiner Kompanie, die sich zum Stillschweigen verpflichten mußten. Kurz nach halb zwölf Uhr kahl ich mich unbemerkt aus der frühlichen Runde, nahm die drei in ihrem Quartier auf mich wartenden Helfershelfer in Empfang und kieg mit ihnen — meine Taschenlampe machte den Wegweiser —, die enge Wendeltreppe zum Turm empor. Auf halber Höhe, in einer Koje, entdeckten wir die Enden der Glockenstränge, jeder nahm einen in die Fäuste, dann warteten wir mit angehaltenem Atem, bis der Zeiger meiner Uhr das Kommando gab. Und nun aber: „Los!“ Ich selbst hatte mir die größte Glocke, leicht an der Dide des Laues zu erkennen, ausgesucht. Die gereimten Schlupferle aus Schillers „Lied von der Glocke“, die mir jetzt durch den Kopf summt, gingen mit der offenbaren Ungereimtheit meines Beginnes eine so wider-natürliche Ehe ein, daß mir der Schädel davon brumnte. Ober lag es nur an den Glocken, die sich hörbar ädgen an ihren Tragbalken bewegten?

Da — was war das auf einmal? Mein Glockenstrang fühlte sich beim Kiederziehen plötzlich wie gewichtslos an, zugleich aber war ein dumpfes Rumoren vom Glockenstuhl her zu vernehmen, als spukte es da oben. Und wie wir vier uns noch entgeistert angehen haben müssen — in dem gepeinigten Dunkel konnten wir nur gegen-sätzlich unsere schattigen Umrisse erkennen —, kam etwas stürzend und krachend herabgepoltert, durchschlug einen und noch einen Zwischenglied und blieb mit schwerem Aufschlag in unserer Koje liegen.

Von panischem Schrecken erfaßt, hatten wir wie auf Kommando, die Türe fahren lassen und uns in die Fensterstüben gedrückt; war es doch, als ob im nächsten Augenblick der ganze Glockenstuhl auf uns niedersausen würde.

Noch keines Wortes mächtig, züchte ich einen Pfiff durch die Zähne und eilte mit meinen Leuten die Treppe hinunter ins Freie hinaus, wo wir erst mal wieder richtig zu Atem kamen. Alles weitere, das etwa noch kommen würde, wollten wir hier in Ruhe abwarten. Mittlerweile waren auch die kleinen Glocken, nachdem sie, sich selbst überlassen, ausgeschwungen hatten, zum Stillstand gekommen. Ruhe, unheimliche Ruhe, herrschte im ganzen Gebälk.

Da standen wir nun und betrahteten, was weiter zu tun sei. Engedent des Fahneneides, der Mut in allen Dienstobliegenheiten, befohl, erkliegen wir also nochmals den Turm, um wenigstens die Ursache des Donnergepolters festzustellen. Und was sehen wir? Wie ein zur Straße gebrachtes, gefährliches Ungeheuer lag der schätzungs-werte einen Zentner schwere Klüppel der großen Glocke da, und über uns an der Holzbede klappte ein böses zerplürrtes Loch.

Wenn der auf meinem Kopf gelandet wär“, verluete einer mit Galgenhumor die Situation zu beherrschen. Aber er blieb damit allein — uns anderen hatte es die Rede gründlich verschlagen.

Ob aus der Bevölkerung heraus ein Anschlag auf das Leben deutscher Soldaten geplant oder ob die Glocken auf natürliche Weise schadhaf geworden war, konnte ich nicht mehr in Erfahrung bringen. Am 2. Januar schon wurde unser Regiment auf einen anderen Frontabschnitt abberufen, und somit hatte auch mein eigenmächtiges Silvesterläuten keine weiteren Folgen für mich. Keiner unserer Kasino-Runde hatte zudem etwas läuten hören, und meine drei Mitverwunden mußten mir das Versprechen geben, nicht zu halten. Sie haben es treulich gehalten, soviel ich weiß.

# Das fliegende Hotel.

Wie Professor Breuhäus-Düsseldorf den „LZ. 129“ ausstaffet

Das Luftschiff LZ 129 geht seiner Vollendung entgegen. Prof. C. A. Breuhäus, der Architekt, der die „Bremen“ und „Europa“ eingerichtet hat, ist gerade damit beschäftigt, die Innenräume des LZ 129, des größten Luftschiffes der Welt, auszustatten. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten berichtet er unserem Wi-Mitarbeiter wie folgt:

Im Berliner Westen, hoch oben im sechsten Stockwerk eines Neubaus befinden sich die Lehrateliers von Professor Breuhäus, in einer Flut von Licht und Luft und bevölkert von einem eindrucksvollen Aufgebot von Mitarbeitern und Schülern. Man glaubt sich zunächst in ein Kinderparadies versetzt. Seltsamer Anblick: Puppenstube reht sich an Puppenstube. Die erwachsenen Menschen beugen sich über winzige Möbelstücke und scheinen zu spielen.

„Spielzeug...! Vielleicht. Aber dieses Spielzeug löst aus bereits zwei Jahre Kopfschmerzen.“ Mit offener Genugtuung stellt dies Professor Breuhäus fest. „Diese Puppenstuben sind nämlich die Modelle für das Riesenluftschiff, für den LZ 129. Der Architekt steht gerade hier vor einer eigenartigen Aufgabe. Es ist ihm ein geringer Spielraum gelassen. Hier heißt es zweckmäßig und nochmals zweckmäßig sein, jedes Gramm zuviel ist ein naheliegender Ballast und jede künstlerische Idee muß sich vollkommen dem Grundgedanken der Zweckmäßigkeit unterordnen. Natürlich finde ich gerade diese Aufgabe besonders reizvoll. Denn sie deckt sich mit meinem Grundprinzip, künstlerische Formen unter dem Gesichtspunkt ihres Verwendungszweckes zu schaffen.“

Professor Breuhäus ist ein wahrer Fanatiker dieser Idee. Und es interessiert ihn von diesem Gesichtspunkt aus nicht nur die große Aufgabe, wie etwa eine „Bremen“ einzurichten oder ein Riesenluftschiff, sondern ebenso sehr eine Gabel, die Form eines Alchensbeckers, einer Türklinke oder eines kleinen beschriebenen Gegenstandes, der dem Laien gar nicht ins Auge fällt oder gar problematisch erscheint. „Die Technik stellt an den Künstler immer neue Aufgaben“, erklärt Professor Breuhäus. „Sehen Sie, für den neuen Zeppelin zum Beispiel galt es, ich möchte fast sagen, eine neue Architektur zu schaffen, eine Luftarchitektur. Bei dem letzten Luftschiff stand der Verwendungszweck noch nicht ganz fest. Und so war dort die Tragfläche der wesentliche Teil und die Gondel, man möchte fast sagen, ein Anhängsel. Jetzt ist gerade das Gegenteil der Fall. Es gilt für den Ballastier ein bequemes Reisemittel zu schaffen, das allen Komfort enthält, ohne durch Luxus belastet zu sein.“

Schauen wir uns einmal das „fliegende Hotel“, wie LZ 129 treffend genannt wird, näher an. Es umfaßt eine Grundfläche von 15 mal 25 Meter. In einem Fallreep steigen wir in das „Erdbelag“, das sogenannte A-Deck, ein. Zur rechten eines breiten Mittelganges befinden sich Brausebad und Toiletten, anschließend ein Friseurkabinen — natürlich mit fließendem Kalt- und Warmwasser

— und ein kleines Rauchzimmer. Auf der anderen Seite liegt die Küche, die voll elektrisch betrieben wird, und mit Kühlschränken und den modernsten Haushaltsapparaten ausgestattet ist.

Erst im nächsten Stockwerk, dem sogenannten B-Deck, beginnt die Hauptarbeit des Innenarchitekten. In der Mitte befindet sich eine geräumige Halle von 10 mal 4 Meter. Diese wird einfach gehalten sein und als einzigen Wandschmuck Reiseführer und Geographien aufweisen. Dem Verwendungszweck entsprechend werden die leichtesten Metallrohrmöbel in diesem Aufenthaltsraum etwas bequemer gehalten sein. Teppiche in freundlichen Farben werden hier eine heimelige Atmosphäre schaffen und die nürstere Schlichtheit des Raumes erwärmen. Der auf Badbord langgedehnte Speisesaal, der sich über 15 Meter erstreckt und 4 Meter breit ist, vermag 40 bis 60 Personen gleichzeitig aufzunehmen. Die Einrichtung dieses Raumes, der allem Anschein nach der freundlichste werden wird, weist ein Modell einer seltenen Farbenfreude auf; allerdings ist eine letzte Entscheidung über das endgültige Aussehen noch nicht gefallen.

Für das Schreib- und Lesezimmer, das sich auf Steuerbord befindet, ist eine Wandbelpannung aus grüner Zeppelinleide vorgesehen. Die Wände sind nicht ganz bis zur Decke gezogen, so daß man nach der Seite nach oben hinaus noch einen Ausblick hat. Vier Schreibpulte und einige Klappstühle werden für die nötige Bequemlichkeit sorgen.

Im übrigen sind Stühle, Tische und die übrigen Einrichtungsgegenstände aus Duraluminium in der heute allgemein verwendeten geschwungenen Rohrform angefertigt. Holz und andere Materialien scheiden für die Möbel wegen des höheren Gewichts vollkommen aus. Auch die 26 ein- bis zweibettigen Kabinen, die sich in vier Reihen erstrecken, sind mit Zeppelinleide mit leicht gemusterten Figuren in allen Farben ausgestattet. Ähnlich wie im D.-Zug-Schlafwagen ist in jeder Kabine ein zusammenklappbares Bett aufgestellt, dazu ein Kleiderhaken und ein Kofferplatz vorgesehen.

Die Attraktion wird natürlich der Promenadengang an den Seiten des Schiffes darstellen, der sich in zwei Hälften von je 15 Meter Länge teilt. Große Fenster, die in einer Linie in die Zeppelinleide überführen, sind schräg nach unten und schräg nach oben gehalten. Ein breites Geländer führt die herrliche Glasfront entlang und gestattet ein bequemes Aufstehen beim Hinschaukeln. In kurzen Abständen sind je zwei Seitenfenster in Eisenbahnordnung angebracht. An Wandschmuck nur Landkarten, die die Teilstrecken der Reiseunterwegs zeigen. Auch im B-Deck ist ein Rauchzimmer vorgesehen, das mit seinen Darstellungen des nördlichen und südlichen Sternhimmels eine Art von Planetarium im Kleinen bildet.

Alle Arbeiten hat Professor Breuhäus in enger Fühlung mit den Bauarbeitern des Zepp, Dr. Eckner, Dr. Dürr und Dipl.-Ing. Ehrbe durchgeführt. Neben den kleinen Utensilienmodellen sind in Friedrichshafen noch größere Modelle erbaut worden, an denen Reize und Verhältnisse studiert werden.



**Eine Flasche Henkell Trocken**  
 Sei dir, neues Jahr, geweiht.  
 Gib' uns Anlaß zum Frohlocken  
 nach so viel Verdrießlichkeit!"

HENKELL-SCHOKOLADE  
 EBENSO GUT  
 ROSEN

# Karlsruher Verkehrsprobleme.

## Ein Vorschlag zur Besserung der Karlsruher Verkehrsverhältnisse.

Anlässlich der neuen Regelung der Karlsruher Verkehrsordnung hat der Deutsche Auto-Club durch eine Kommission eine Denkschrift ausgearbeitet, in der Vorschläge über die Besserung der Karlsruher Verkehrsverhältnisse gemacht werden.

Der umfangreichen Denkschrift entnehmen wir folgende Vorschläge:

Eine rasche Abänderung verlangen die Bestimmungen über die

### Partverbot und Partplätze.

Es soll weder für Hauptverkehrswege, noch für die Verkehrsstraßen I. Ordnung ganz allgemein das Parken verboten werden. Partverbote sollen nur zurückhaltend erlassen werden. Je weniger verboten wird, desto reibungsloser widelt sich der Verkehr ab. Man muß nach Möglichkeit durch Erziehung die Fahrer zum Parken an geeigneten Stellen unter Berücksichtigung auf den übrigen Verkehr veranlassen. Das geschieht vor allem durch Schaffung bequemer Partplätze wie bisher. Dabei kommt es auf bequeme Anfahrten an. Partplätze, die zum Anfahren erst Umfahrten verlangen, sind nicht beliebt. Anstatt der gänzlichen Partverbote werden zeitliche Partbeschränkungen empfohlen.

Bei Bestimmung der Partplätze ist auf den Hausbesitz, insbesondere auf die Läden Rücksicht zu nehmen und nicht durch einseitige Bestimmung ständiger Partplätze den an dieser Stelle befindlichen Hausbesitz zu entwerten.

In der Karlsruher Straße, nördlich der Kaiserstraße, wären Part- und Drostenhalteplätze zu veranlassen.

Der Drostenhalteplatz soll zum Partplatz werden mit Aufstellung in Richtung Kaiserstraße-Stephanienstraße. Der seitliche Partplatz in umgekehrter Richtung erweitert sich ungewöhnlich, weil auf diese Weise die Fahrer, die vom Bahnhof oder von der Kaiserstraße auf beiden Seiten kommen, gezwungen werden, erst durch die Douglasstraße nach der Akademiestraße zu fahren und daher ihren Wagen auf der Kaiserstraße stehen lassen. Durch die vorgeschlagene Regelung wird außerdem vermieden, daß die Drosten bei der Abfahrt links abfahren. Es wird auf diese Weise auch erreicht, daß die parkenden Autos jeweils in ihrer Fahrtrichtung auf der gleichen Seite halten und abfahren. Eine Benachteiligung der Drosten durch die Verlegung des Drostenhalteplatzes befürchten wir nicht.

Bevorzugt wurde der gebührenpflichtige Partplatz auf dem Ludwigsplatz.

Trotzdem wird die Beibehaltung gebührenpflichtiger Partplätze an und für sich als zweckmäßig bezeichnet. Das Publikum sollte aber nicht indirekt gezwungen werden, diese Partplätze zu benutzen. Es müßten also gebührenfreie und gebührenpflichtige Partplätze möglichst beieinander gegeben sein. Der gebührenpflichtige Partplatz auf dem Ludwigsplatz vor dem „Krotodil“ sollte als gewöhnlicher Partplatz erklärt, und als gebührenpflichtiger Platz der Stephanienstraße auf der Nordseite gegenüber dem Postkassendamm eingerichtet werden. Dieser hat übrigens den Vorteil, daß er im Sommer schattigen Aufenthalt gewährt. Außerdem wird empfohlen, einen weiteren Partplatz auf dem östlichen Ludwigsplatz vor dem Gartnerischen Geschäft einzurichten.

### Das Parken in den Nebenstraßen zwischen Kaiserstraße und Zirkel.

Hier wird empfohlen, für die Waldhornstraße, Kronenstraße und Adlerstraße keinerlei Regelung zu treffen. Dagegen wird dringend empfohlen, die Aufstellung irgendwelcher Fahrzeuge in der Ritterstraße zwischen Kaiserstraße und Zirkel allgemein zu verbieten mit Ausnahme für die Umladung von Lieferfahrzeugen für die Anlieger.

Für die Karlsruher Straße zwischen Kaiserstraße und Zirkel wird ebenfalls die gleiche Regelung empfohlen. Für die Waldstraße, Herrenstraße und Kreuzstraße, und zwar für die Waldstraße von der Kaiserstraße bis zum Schloßplatz, für die übrigen Straßen nur zwischen Kaiserstraße und Zirkel soll vor der Einrichtung besonderer Partplätze abgesehen und es der Entscheidung im einzelnen Fall überlassen werden, ob die Aufstellung von Fahrzeugen im Hinblick auf die mögliche Verkehrsbehinderung zulässig ist.

Dagegen wird empfohlen, eine Regelung dahin zu treffen, daß in diesen Straßen an geraden Kalendertagen die Aufstellung von Fahrzeugen nur auf der Seite der geraden, an ungeraden Tagen der ungeraden Hausnummern zulässig ist. Diese Regelung habe sich nicht nur im Ausland (Paris), sondern auch in Stuttgart, Wiesbaden und Heidelberg schon sehr bewährt. Zu diesem Vorschlag gab Veranlassung, daß man auf die Belange des Hausbesitzes und der anliegenden Ladengeschäfte Rücksicht nehmen muß. Von den Ladenbesitzern der Waldstraße laufen zahlreiche Klagen ein, weil ihre Geschäfte und der Grundbesitz durch die einseitige Aufstellung aller Fahrzeuge entwertet wird. Wenn auch jeder einzelne zur Ermöglichung eines Verkehrs Opfer bringen muß, so muß doch versucht werden, diese Opfer nicht einseitig aufzuwerfen.

Für die Nebenstraßen südlich der Kaiserstraße zwischen Kaiser- und Erbprinzenstraße, nämlich Wald-, Herren-, Ritter-, Lamm- und Adlerstraße usw. wird empfohlen, von irgendwelchen Vorschriften abgesehen und es der Entscheidung im einzelnen Fall zu überlassen, ob das Parken erlaubt ist.

Im Zirkel, bei dem heute lediglich die Nordseite zwischen Kreuz- und Waldstraße zur Aufstellung von Fahrzeugen verboten ist, soll von der Waldstraße bis zur Waldhornstraße auf beiden Seiten die Aufstellung von Fahrzeugen verboten werden. Der Zirkel ist eine verhältnismäßig schmale Straße, die zudem bei nassem Wetter durch den Asphalt sehr glatt ist. Auch wenn der Zirkel nicht als Fernverkehrsstraße erklärt wird, so steht doch fest, daß er auch von dem örtlichen Verkehr sehr gerne als Umgehungsstraße und als Durchgangsstraße nach der Weststadt benutzt wird. Außerdem befinden sich im Zirkel die Handelsschule, die B. Amtenbank, die Presse, Tagblatt usw. Er wird auch gerne von Radfahrern benutzt. Ferner dient die Schaffung freier Durchfahrt durch den Zirkel durch ein Partverbot auch einer gewissen Entlastung der Kaiserstraße. Der Fahrer, der weiß, daß er durch den Zirkel in flottem Tempo ungehindert durch parkende Fahrzeuge durchfahren kann, wird sich eher entschließen, von der Kaiserstraße wegzubleiben.

### Die Verkehrsverhältnisse am Marktplatz.

Hier ist man der Meinung, daß sowohl der Drostenhalteplatz, wie auch der Partplatz vor dem Handelshof unglücklich angelegt sind. Die Fahrzeuge, die sich zum Halten quer aufstellen, führen den Verkehr und werden selber gefährdet. Außerdem ist der Part-

platz vor dem Handelshof zu klein. Eine Verbesserung ohne bauliche Veränderungen ist nicht möglich.

In den Nebenstraßen südlich der Kaiserstraße, zwischen Marktplatz und Durlacher Tor sollte, mit Ausnahme der Zähringerstraße von irgendwelchen Vorschriften abgesehen werden.

In der Zähringerstraße sollte, abwechselnd das Parken auf einer Seite der Straße verboten werden, analog dem obigen Vorschlag für die Wald-, Herren- und Kreuzstraße.

In der Hebelstraße wird die Beibehaltung des seitlichen Partplatzes empfohlen, doch sollte die Bestimmung gestrichen werden, wonach gegenüber dem Bezirksamt das Parken nur an Sonntagen und Vertagnachmittagen erfolgen kann. Weiter wird es für zweckmäßig gehalten, auch die nördliche Seite der Hebelstraße, zwischen Marktplatz und Kreuzstraße in Aufstellungsrichtung nach der Kreuzstraße als Partplatz zu bestimmen, trotzdem die Anfahrt links erfolgen muß. Keine Bedenken bestehen dagegen, weil die Hebelstraße keine Durchgangsstraße ist, und weil Partplätze erfahrungsgemäß nur dann benutzt werden, wenn bequem an sie heranzufahren werden kann.

Für die Karlsruher Straße wird keine Änderung des gegenwärtigen Zustandes empfohlen.

Beibehalten werden soll der Partplatz auf der nördlichen Fahrbahn der Karlsruher Straße, früher Lindenstraße beim Hotel Germania, ferner der Partplatz in der Hans-Thomastraße. Es wird jedoch empfohlen, diesen Partplatz, der seitlich nur zwischen Wald- und Akademiestraße besteht, zu verlängern bis zur Stefanienstraße, da die bei Gericht anfahren Autos schon seither dort zu halten pflegen und auf diese Weise die Akademiestraße, die an Gerichtstagen durch Partten sehr beansprucht wird, entlastet wird.

### Die Kaiserstraße.

Es ist zu fragen, ob die Kaiserstraße für Parken ganz zu verbieten ist. Auf der einen Seite steht die Meinung der Geschäftsleute, die der Ansicht sind, daß die Kaiserstraße keine Schnellverkehrsstraße ist. Die Kaiserstraße sei dazu da, damit die Geschäfte auf der Kaiserstraße aufgeschützt werden. Es soll den Kraftfahrern, die auf der Kaiserstraße Geschäfte besorgen wollen, das auch ermöglicht werden. Andere wieder sind der Meinung, daß die Verkehrsverhältnisse auf der Kaiserstraße, vor allen Dingen insolge des kurzen Zwischen-

## Die Eichhörnchen im Nymphengarten.

Ein Tieridyll.

Im Nymphengarten haben sich, wie schon gemeldet, Eichhörnchen, denen anscheinend die Wohltätigkeit der lieben Karlsruher Bürger zu Ohren gekommen ist, häuslich niedergelassen. Im Wald ist es ja zur Winterszeit einladend und das Futter so knapp.

Den beiden rotbraunen Gebrüdern gefällt es auch gut im neuen Heim. Munter hüpfen sie auf den kahlen Bäumen umher. Manchmal lassen sie sich auch auf dem Boden blicken. Wie sie eben Laune haben. Schein sind sie aber nicht und wer in den Morgenstunden durch den Nymphengarten schreitet, kann sogar schauen, wie sie sich füttern lassen.

So auch heute morgen. Ein altes Mütterlein, mit zwei allerliebsten Entleinern, stand am Wege, in der rechten Hand eiliche Nüsse und lockte die Tiere vom Baum herunter. Sie hatte zwar ihre liebe Not mit ihnen, denn die Ansammlung der Menschen war heute ausnahmsweise größer wie sonst. Und das machte die Tiere ein wenig stutzig.

Zwei Meter über dem Erdboden hingen sie am Baumstamm, mit dem Kopf nach unten, und wedelten vergnügt mit dem buschigen Schwanz.

„Komm, Hansel, komm“, lockte indessen das alte Mütterlein und hielt den beiden Nüsse hin.

Da, eines kletterte vollends vom Baum. Nun sah es auf dem Boden. Neugier einmal nach rechts, dann nach links.

Ein Passant mit einem Fotoapparat, der wohl auf diesen Augenblick gemartet, nickte lächelnd, so, als wollte er sagen: „Schön so“, und knippte. Das Mütterlein aber, war dem Tier eine Nuß zu. Hastemal schnappte der Rotfuß danach und kletterte wieder flugs auf den Baum.

Wir aber standen unten am Weg und lächelten in die Höhe. Ein leises Ryaden veränderte uns dann, daß die beiden rotbraunen Gebrüder nun eine gemütliche Mahlzeit hielten.

Und jetzt möchten wir nur noch hoffen, daß nicht eines Tages ein böswilliger Mensch im Nymphengarten erscheint und den pössiichen Tieren nachstellt. Den Nymphengartenbesuchern sind sie ja schon liebe Freunde, die man nicht mehr in seinem Tageslauf vermissen will. Das Spiel der rotbraunen Gebrüder ist ja auch zu niedlich. Man hat keine helle Freude an ihnen.

An alle möchte ich deshalb die Mahnung richten: Schont die Eichhörnchen im Nymphengarten. Füttert sie. Aber auch die anderen Tiere. Es ist ja Winter und nicht nur Menschenbrüder, sondern auch die Tiere leiden in dieser Jahreszeit Not. Deshalb füttert die Tiere:

Ihr dürft nur, tut Ihr da und dort

Luftwandelnd Euch bewegen.

In einem windgeschützten Ort

Ein bißchen Futter legen. Arthur Schuy.

**§ Kellerbrand.** In einem Keller in der Waldhornstraße entstand Donnerstag abend aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache ein Brand. Das Feuer, das bereits Brennstoffvorräte ergriffen hatte, konnte in kurzer Zeit durch die Berufsfeuerwehr gelöscht werden.

**§ Tierquälerei.** Ein auswärtiger Fuhrmann wird angezeigt, weil er in der Weststadt sein Pferd durch Peitschenhiebe roh mißhandelte.

**§ Festgenommene Fahrraddiebe.** Am Donnerstag hat die Kriminalpolizei 4 Personen wegen verschiedener Fahrraddiebstähle festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

A Silvester im „Schloß-Hotel“. Wie die Zeitung des „Schloß-Hotels“ mitteilt, wird sich am Silvester-Abend eine muntere Soire von Gästen in den festlichen Räumen des Hotels einstellend geben, um unter festlichen Klängen der Kavalle Millet und originellen Tanzstücken der Tänzerpaare Allez das alte Jahr zu beschließen. Am Neujahrstag findet Tanz- und Gesellschafts-Abend mit Tanz statt.

Der Karlsruher Turnverein 1846 veranstaltet am Samstag, 31. Dezember, abends 8.30 Uhr, in den Sälen der Eintracht seinen diesjährigen Silvester-Ball mit musikalischen, geselligen und tänzerischen Darbietungen. Diese Veranstaltung vertritt mit ihrem familiären Programm sehr genügend zu werden.

raumes zwischen Gleise und Gehweg, wenn sehr viele Fahrzeuge parken, derartig beengt sind, daß im Interesse einer glatten Abwicklung das Parken auf der Kaiserstraße ganz verboten werden sollte.

Als Zwischenlösung käme noch eine zeitweise Beschränkung des Parkens in Frage in der Weise, daß der Aufenthalt nur auf die Dauer von 20 Minuten gestattet wäre.

Allgemein ist die Meinung, daß sich ein allgemeines Partverbot für die Kaiserstraße nicht empfiehlt. Es sprechen hierbei Rücksichten auf die Geschäftshäuser, auf fremde Geschäftsreisende oder sonst durchfahrende Fremde mit. Außerdem sind die Verkehrsverhältnisse auf der Kaiserstraße nicht derartig, daß das Parken allgemein verboten werden müßte.

Die Beibehaltung des Partverbots in der Erbprinzenstraße zwischen Karl- und Herrenstraße, ebenso in der Karlsruher Straße 50 Meter nördlich des Etklinger Tors wird empfohlen.

An Markttagen soll die Aufstellung von Fahrzeugen irrend welcher Art auf der nördlichen Seite der Karlsruher Straße zwischen Karlsruherstraße und Wendelslohnplatz verboten und die Marktbefucher angewiesen werden, die Weidingerstraße und die Blankenhornstraße zur Aufstellung der Fahrzeuge zu benutzen.

### Hauptverkehrswege.

Durch die neue Kraftfahrgeordnetung ist bestimmt, daß Hauptverkehrswege künftig neben den Straßen mit Schienengleiten in geschlossenen Ortsteilen nur solche Wege sind, 1. die als Fernverkehrswege bezeichnet sind, 2. die als Hauptverkehrswege bestimmt und gekennzeichnet sind, 3. die als Verkehrsstraßen erster Ordnung bestimmt und gekennzeichnet sind.

Neben diesen Fernverkehrsstraßen wird sich aber künftig noch eine weitere, in der Kraftfahrgeordnetung nicht vorgesehene Klasse von Straßen notwendig zeigen, nämlich Durchgangsstraßen, die, ohne numerierte Fernverkehrsstraßen zu sein, bestimmt sind, den Durchgangsverkehr zwischen zwei gewöhnlichen Fernverbindungen durchzuführen. Diese Durchgangsstraßen sind für Karlsruhe deshalb weiterhin notwendig, weil lediglich zwei von den durch Karlsruhe durchziehenden Fernstraßen zugleich Fernverkehrsstraßen im juristischen Sinne sind.

Das dringendste Problem ist zunächst

die Bestimmung und Markierung dieser Fernverkehrsstraßen durch Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Am wichtigsten wäre die Schaffung einer Bestimmung über die Anbringung des Nummernschildes und die Bestimmung und Markierung derartiger gewöhnlicher Durchgangsstraßen. Obwohl nach dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes eine Bestimmung der Straßen, die Fernverkehrsstraßen oder Durchgangsstraßen im geschlossenen Ortsteil werden sollen, durch die Straßenpolizeiordnung nicht notwendig ist, obwohl die Bezeichnung außerhalb einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift erfolgen kann, dürfte es doch zur Klarstellung zweckmäßig sein, wenn die Bezeichnung der Fernverkehrsstraßen im Rahmen einer formellen ortspolizeilichen Vorschrift, also durch Ergänzung der StVO, erfolgt.

Zu Silvester: Kalte Küche



Mayonnaise, Anchovis- u. Sardellenpaste, Echte Holl. Sardellen 1/4 Pfd. 25,-, Oeilsardinen große Dose 30,-, Räucherjachs I. D., Krabben, Eier aus eigener Farm, Gänseleberterrinen, Gänseleberpains

Fst. Thür. Wurstwaren, Lachsichinken, Schinken gekocht, Schweinskopf I. Gelee 1/4 Pfd. 20,-, Ahrberg-Sülze 1/4 Pfund 12,-, Heringssalat 1/4 Pfund 15,-, Fielschsalat 1/4 Pfund 15,-, Ochsenmaulsalat Dose 38,-

Süßbäcklinge, Lachsheringe, Sprotten, Seelachs geräuchert Pfund 36,-, Seeaal geräuchert Pfund 55,-, Aus eig. Fabrikation: Gewürzgurken 3 Stück 20,-

Dessertkäse Schachtel von 10,- an, Edamer, Schweizer, Münster, Romadur, Allerist. Tafel- u. Teebutter stets frisch, .. und Rabattmarken

**PFANNKUCH**

# Badische Chronik

Freitag, den 30. Dezember 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 610.

## Die Todnauer Hütte abgebrannt.

Vermutlich Brandstiftung durch Dritte. — Trauer bei den Schwarzwaldfreunden.

Todnau, 30. Dezember. Heute in aller Frühe ist die als Stützpunkt der Wanderer und Skifahrer bekannte Todnauer-Hütte durch Feuer vernichtet worden. Den Flammen fiel das ganze Wohnhaus zum Opfer. Nur die Betten und ein Teil der Möbel konnten gerettet werden, so daß dem Besizer, der, wie wir hören, nur zum Teil versichert ist, ein erheblicher Schaden entstanden ist.

Zu der Einäscherung der Todnauer-Hütte erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Heute früh gegen 5 Uhr wurde das Feuer von der Familie des Hüttenwarts W a h m e r bemerkt. Da das Haus ein Holzbau ist und das Feuer deshalb rasch um sich griff, mußten sich die Familienmitglieder in höchster Eile in Sicherheit bringen und konnten nur das Notdürftigste retten. Zur Zeit des Brandes waren noch 3 Gäste in dem Hause anwesend, die sich ebenfalls in das Freie retten konnten und weder persönlich noch sachlich Schaden erlitten haben.

Der Brand hat im unteren Teil des Wohnhauses seinen Ausgang genommen. Man vermutet Brandstiftung, hat jedoch zunächst noch keine weiteren Anhaltspunkte zur Verfügung. Das Grundstück noch keine weiteren Anhaltspunkte zur Verfügung. Das Grundstück noch keine weiteren Anhaltspunkte zur Verfügung.

Gegen 7 Uhr traf die Todnauer Feuerwehr und der Todnauer Bürgermeister an der Brandstelle ein. Erst gegen 8 Uhr konnte aber das Feuer als gelöscht betrachtet werden. Die Todnauer-Hütte an der Route zwischen Feldberg-Belchen und Schwanstein, 10 Minuten südlich vom Feldbergort gelegen, ist allen badischen Touristen und Skisportlern als geeigneter Stützpunkt im Feldberggebiet bestens bekannt.

Die abgebrannte Hütte, die auf einer Höhe von 1321 Metern unmittelbar am Fuße des unbewaldeten Turmgipfels liegt, gehört zu den bekanntesten Wandererhütten des Schwarzwaldes überhaupt. Sie bietet Unterkunft für etwa 30 Personen. Die Hütte ist Eigentum der Stadtgemeinde Todnau und wird seit 30 Jahren von den Eheleuten Louis W a h m e r bewirtschaftet. Schon im Jahre 1906 wurde die Hütte ein Opfer der Flammen. Für eine Brandstiftung durch Dritte spricht der Umstand, daß im Schnee vom Hause wegführende Einzelspuren festgestellt wurden. Verbrannt bzw. vernichtet

find auch die sehr erheblichen Weinvorräte des Hüttenwarts, etwa 3000 Liter.

Allen Feldbergbesuchern, besonders dem munteren Junggenossen des flinken Ski, war die Todnauer Hütte wohl bekannt und vertraut gewesen. Wie oft war man schon vom Feldbergort in launender Fahrt schnurgerade zu ihr hinuntergefahren, oft aber auch bei sehr reichlicher Schneelage mit den Brettle bis auf das Riesendach des großen Viehstalles geraten und auch manchemal auf der anderen Seite unfruchtlich hinuntergepurzelt. In schneereichen Wintern mußte man von der Wirtschaft bis zum Viehstall einen Gang graben und mit Brettern abstützen, damit man zum Vieh gelangen und für es sorgen konnte. Beim Hüttenwart W a h m e r und seiner tüchtigen Frau, die das Stöcklein immer sorgsam behüteten und bewirtschafteten, haben viele bei frohem Lied „Stübenwäner Auslese“ und beim Klang der lustigen unversehrten Stunden erlebt. Mit den guten Wänerleuten ist jetzt manch Skiläuferberg von Trauer erfüllt, denn dort oben am Südhang des Feldbergs, wo fast immer der Alpen Pracht herüber schaut, ist mit der Todnauer Hütte ein altes Stück Schwarzwaldidylle vernichtet, und man darf hoffen, daß sie in gleicher Einfachheit wiedererleben möge.

## Einbruch in ein Caritas-Jugendheim.

Feldberg, 30. Dez. In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr drangen unbekannte Täter in das Büro des Caritas-Jugendheimes ein und raubten dort etwa 1000 Mark, in der Hauptsache für den 1. Januar bereitgelegte Lohngehälter, weiter fielen den Dieben etwa 500 RM. Dehobgelber in die Hände, die von 70 Jugendlichen, die zurzeit im Heim einem Situations obliegen, hinterlegt worden waren. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man muß jedoch annehmen, daß sie mit den Verhältnissen vertraut gewesen sind und insbesondere damit gerechnet haben, bei ihrem Einbruch erhebliche Gelber vorzufinden.

Inwieweit ein Zusammenhang zwischen dem Einbruch und dem wenige Stunden darauf ausbrechenden Brand in der Todnauer Hütte besteht, kann noch nicht gesagt werden, jedoch ist man bei den Bewohnern des Feldberges davon überzeugt, daß der eventuelle Brandstifter und der Einbrecher identisch sind.

## Neue Lokomotiven für die Höllentalbahn.

Tiibitz, 29. Dez. Gestern vormittag ist eine neue Tenderlokomotive der Einheitsbauart 85 der Deutschen Reichsbahn durch den Karlsruher Hauptbahnhof in Richtung Offenburg gefahren. Sie ist die schwerste Tenderlokomotive der Deutschen Reichsbahn und dazu bestimmt, die Zahnradlokomotiven der Höllentalbahn und damit den teuren und schwerfälligen Jahrsbetrieb durch Reibungsbetrieb zu ersetzen, die bisher möglichen Fahrgeschwindigkeiten zu erhöhen und die Fahrzeiten zwischen Freiburg und Neustadt wesentlich zu kürzen. Für den Reibungsbetrieb der Höllentalbahn sind 10 Lokomotiven der Bauart 85 nötig, die von der Lokomotivfabrik Henschel in Kassel geliefert werden und die insgesamt 2.020.000 RM. kosten. Die neue Lokomotive wird in der Lage sein, auf der Strecke Freiburg—Hirschsprung Züge bis zu 300 t und auf der bisherigen Zahnstangenstrecke bis 180 t ohne Nachschub mit weitestlich erhöhten Fahrgeschwindigkeiten zu befördern, so daß der Nachschub nur für Züge über 180 t auf der Steilstrecke übrig bleibt.

Leider können die Lokomotiven nicht sofort eingesetzt werden. Die ungünstige Finanzlage der Reichsbahn hat es nicht ermöglichen lassen, die Verstärkung des Oberbaues und der Brücken, wie beabsichtigt, so zu beschleunigen, daß der neue Betrieb im Frühjahr 1933 aufgenommen werden kann. So wie die Verhältnisse liegen, wird es wohl Herbst werden, bis die erforderlichen Arbeiten an Gleisen und Brücken durchgeführt sind. Die Reichsbahndirektion steht sich deshalb gezwungen, die neuen Lokomotiven zunächst auf der Schwarzwaldbahn zur Beförderung schwerer Güterzüge zwischen Offenburg und Singen zu verwenden.

## Die Klagen der oberrheinischen Kanalschiffer.

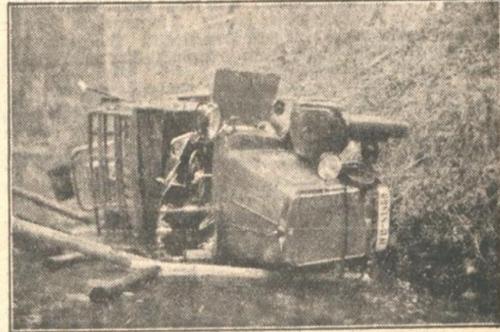
Freiburg, 29. Dez. In der hier abgehaltenen Generalversammlung des Oberrheinischen Kanalschifferverbandes berichtete der Vorsitzende über die im abgelaufenen Jahre unternommenen Schritte zwecks Herbeiführung einer gerechten Entschädigung für die beim Kregsausbruch und beim Waffensstillstand in Frankreich und Belgien zurückgelassenen Fahrzeuge. Behaftetes Erkennen löste die Mitteilung aus, daß sich die Reichsregierung immer noch hartnäckig weigere, den Kanalschiffern an Oberrhein die vertraglich festgelegte Gleichberechtigung hinsichtlich der Entschädigung für Schiffkörper und Schiffsinventar gegenüber den Großreedereien zuzugestehen. Der Bericht dankt den heimatlischen Regierungsstellen für die bis jetzt unternommenen Schritte zu Gunsten der berechtigten Forderungen der Kanalschiffer am Oberrhein und erhoht für 1933 kraftvollen Bestehen in dem ungleichen Kampf, den dieselben aus Gründen der Selbsterhaltung zu führen gezwungen sind. Mit Befriedigung der Rechtsansprüche der oberrheinischen Kanalschiffer wäre auch ein Stück bitterster Grenzlandnot beseitigt.

## Eingemeindung im Fohgenwald.

Wolpadingen b. St. Blasien, 29. Dezember. Der Bezirksrat hat in seiner letzten Sitzung die Vereinigung der Orte Wolpadingen, Finkertingen, Fröhd und Hierholz zu einer einfachen Gemeinde Wolpadingen befürwortet. Damit dürfte die Vereinigung der Orte Wirklichkeit werden. Die neue Gemeinde zählt dann 270 Einwohner und hat eine Gemarkungsabgrenzung von rund 1040 Hektar. Der Vereinigung wird größtenteils keine große Liebe entgegengebracht. Nur ungern verlieren die einzelnen Orte ihre Selbstständigkeit. Das hat seinen Grund nicht nur in der bekannt gewordenen Hartnäckigkeit, sondern auch in der teilweisen Stelgerung der Abgaben und Lasten.

## Der Feuerwehrunfall bei Stockach.

Wie schon berichtet, kam auf dem Wege zwischen Sopotenzell und Mühligen am Donnerstag vormittag das schwere, mit neun Feuerwehrleuten besetzte Stockacher Feuerwehrauto insolge des Glattfahrs ins Rutschen und stürzte die etwa vier Meter tiefe steile Böschung in den Nachbach hinunter. In der Zitzenhauener Aach blieb das Auto, auf die rechte Seite sich überschlagend, liegen und begrub den auf dem äußersten rechten Mannschafte sich befindlichen Feiurmeister Sepp unter sich, der sofort zu Tode gedrückt wurde.



Mit schweren Verletzungen wurden Maschinmeister Wamsler, Schlossermeister Reiser, Elektrotechniker Blocher und Landwirt Nehmer durch das alsbald herbeigerufene Sanitätsauto ins Stockacher Krankenhaus transportiert. Leichtere Verletzungen erlitt Kürschnermeister Schneider, während die Wehrleute Zimmermann, Rath und Weil unverletzt mit dem Schreden davontamen.

Eine Schuld an dem furchtbaren Unglück kann dem Wagenführer Schneider, der die Kurve mit etwa 35-Kilometerstunden durchfahren haben soll, nur bedingt gegeben werden. Bei übermäßiger Geschwindigkeit hätte sich der Wagen an der etwa 45 Grad steilen Böschung vollständig überschlagen müssen, was glücklicherweise nicht eingetreten ist.

Die Aufregung über diesen tragischen Unfall anlässlich der beabsichtigten Brandhilfeleistung ist verständlicherweise in der Stadt sehr groß, zumal über das Befinden der Schwerverletzten noch keinerlei Gewißheit besteht. Der schwergeprüften Gattin und Mutter von fünf Kindern des im besten Mannesalter lebenden Feiurmeisters Sepp wendet sich allgemeine herzliche Anteilnahme zu. Unser Bild zeigt das verunglückte Feuerwehrauto.

## Der Unjug der Abschirmapparate.

Der Badische Landesverband zur Bekämpfung des Krebses gibt im Anschluß zu seiner Veröffentlichung vom Sonntag den 18. Dezember 1932 bekannt, daß für das Vorhandensein einer besonderen Erdstrahlung, die Krebsbildung hervorruft oder begünstigen könnte, nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden ist. Infolge dessen sind die in Tagesblättern und illustrierten Zeitungen in sensationeller Aufmachung gebrachten Berichte über solche „Erdstrahlen“ als irreführend abzulehnen und der Öffentlichkeit zu raten, derartige Mitteilungen mit größter Zurückhaltung aufzunehmen. Da „Erdstrahlen“ nicht existieren, können sie auch nicht abgeschirmt werden. Die bisherigen Prüfungen solcher Abschirm- oder Entstrahlungsapparate (Prof. Meyer-Bremen, Professor Gerlach-München, Dr. Heisler-Königsfeld) haben ergeben, daß sie noch nicht einmal imstande sind, den Wünschelrutenausschlag zu beeinflussen. Nach vorsichtiger Schätzung sind in den letzten zwei Jahren für solche Apparate mindestens 4 Millionen Mark umgesezt worden, und der andere Unjug, der mit Schuheinlagen, Entstrahlungs-Salbketten, Strahlenschutzbetten und ähnlichem getrieben wird, läßt sich zahlenmäßig nicht errechnen.

Es ist zu betonen, daß die bereits vorliegenden Erfahrungen über den Einfluß der Abschirmapparate auf das, was den Ausschlag der Wünschelrutene bedingt, vollkommen negativ lauten, so daß die Benutzung dieser Apparate als eine zwecklose Spielerei erscheint. Bei den ungeheuer großen Summen, die bereits in den verschiedenen Teilen Deutschlands auf Grund einer irreführenden Schwindeltaktik für die vollkommen nutzlosen Abschirminstrumente aller Art aufgewendet wurden, ist es unbedingt notwendig, in schärfster Form und in vollster Öffentlichkeit zu warnen.

## Das Mosbacher Kaiserherren-Weckessen 1932.

Am 27. Dezember fand in Mosbach die historische Feiur des Kaiserherren-Weckessens statt, das bekanntlich auf das Jahr 1447 zurückgeht. Abends 7 Uhr trafen sich die beteiligten „Kaiserherren“ und sonstigen Persönlichkeiten in der Freibohstapelle. In diesem Jahre hielt der katholische Geistliche, Stadtpfarrer K o l e r, die Gedächtnisanrede. Im Bürgeraal des Rathauses nahm die Feiur ihren Fortgang. Dabei hielt Bürgermeister K e n n, der bekannte Heimathistoriker, einen zweistündigen Vortrag über „Die Markung Mosbach“. Das übliche Kaiserherren-Mahl fand in einfacher Weise im „Hotel Krone“ statt. F.H.

Wir schützen uns durch  
**Kaisers Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen  
Erföhlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar  
Jetzt Heutel 35 Pfg., Dose 40 Pfg. und 75 Pfg.

## Geschäftliche Mitteilungen

Paulaner Mönche waren es, die 1637 in ihrem Brauhaus ein zu großem Ruf gelangtes Bier brauten, das alle anderen übertraf. Ähnlich am Fuße des Kreuzstücker der Paulaner Mönche ausgehend, entstand bald aus dem Namen „Sella Salvator“, auch „Sankt Salvator“, der altbekannte „Salvator“. So alte Tradition ist mit diesem zum Trunk verknüpft. Jetzt beginnt von der alten Brauerei der Paulaner Mönche aus, wie alljährlich von der Mönchsgesellschaft Paulanerbräu, München, der Verkauf. (Näheres siehe Anzeiger).

Suche für meine Verwandte, fleißig u. richtig, die ich einige Zeit zurückleben möchte.

## Aufnahme

bei neuen Menschen ohne Gegenwart, Bergtuna, Eferien unter H. 2. 555 Postlagernd Mannheim, Paradedt. (1932/33)

## Durlach behält sein Finanzamt.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, liegt nunmehr bei dem Landesfinanzamt eine Mitteilung des Reichsfinanzministers über die in Baden aufzuhöbenden Finanzämter vor. Um welche Ämter es sich dabei handelt, wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Einstweilen steht fest, daß Durlach, das bekanntlich um die Erhaltung seines Finanzamtes energig gekämpft hat, von einer Aufhebung seines Finanzamtes freigesetzt wird. Diese Nachricht wird nicht nur in Durlach selbst, sondern auch in den Gemeinden der Nachbarschaft begründete Freude erwecken. Ob allerdings, falls im Laufe des nächsten Jahres noch weitere Eingaben bei der Reichsfinanzverwaltung durchgeführt werden, Durlach auf lange Sicht verschont bleibt, ist, wenn auch vorläufig nicht aktuell, so doch immerhin offene Frage.

## Freiburg fordert Vollendung der Klinikbauten

Freiburg i. Br., 29. Dez. In den Sälen des Rath. Vereinshauses fand am Donnerstag abend eine öffentliche Kundgebung zur Frage der Arbeitsbeschaffung durch Vollendung der Freiburger Klinikbauten statt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden. In seiner Begrüßungsansprache betonte Handwerkskammerpräsident A m b s die Notwendigkeit der Fortsetzung der Klinikbauten. — Als Berichterstatter erinnerte Oberbürgermeister Dr. B e n d e r zunächst daran, daß für den Klinikbau bis jetzt ca. 15 M. RM. ausgemeldet worden seien. Dr. Bender betonte, der Stadtrat habe verschiedene Eingaben an das Kultus- und Finanzministerium in der Klinikbaufrage gerichtet und die Stadt habe sich bereit erklärt, zwei Fünftel der Baukosten zu tragen, doch seien diese Bemühungen bisher erfolglos gewesen. Eine Vollendung der Klinikbauten sei sowohl im Interesse der Wirtschaft als auch in Anbetracht der schlechten hygienischen Zustände in den alten Bauten der Frauen-, Hals-, Nasen- und Ohrenklinik dringend erforderlich, ganz abgesehen davon, daß die weiteren Bauten etwa 1200 Menschen für 2-3 Jahre Arbeit geben würden.

Handwerkskammerpräsident A m b s verlas sodann eine an die badische Regierung gerichtete Entschädigung, in der an Regierung und Landtag die Bitte gerichtet wird, die Vollendung der Klinikbauten zu ermöglichen und nachdrücklich bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Mittel hierfür bereitgestellt werden.

## Die Bürgermeister des Hegaus lagen.

Lechte Woche tagten die Bürgermeister des Hegaus in der Amtsstadt Engen unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. F a l k e-Simmendingen. Dieser erstattete einen Bericht über brennende kommunale Tagesfragen. Die aktuellste Frage sei die der Arbeitsbeschaffung. Er erläuterte den Arbeitsbeschaffungsplan des derzeitigen Reichskommissars Dr. Gerete und forderte die Gemeinden auf — wenn finanziell einigermassen möglich — Notstandsarbeiten durchzuführen. Als Arbeit für den freiwilligen Arbeitsdienst für die an der Donau liegenden Ortsgemeinden sei die Donaukorrektur zu nennen. Allerdings sei, um diese Arbeit bis zur Landesgrenze durchführen zu können, notwendig, daß endlich die Streitfrage in der Donauverfängerangelegenheit, die schon Jahre lang zwischen Baden und Württemberg bestehe, aus der Welt geschafft würde. Der an der Tagung anwesende Landrat F r i e d r i c h behandelte anschließend noch verschiedene amtliche Gemeindefragen.

Wer möchte in einamer Ehe mit Familie oder Grundeigentum eine Woche (21) pro Person bei voller Pension wohnen u. bei Schnee preisw. Stellen lernen? In Engen u. 2258 in Bad. Presse.

**Hsbach-Urcalt** nur **RM 6,50**



# Karlsruher Vereins-Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

## Weihnachtsfeier im Militärverein.

Edele Spender ermöglichten es dem Militärverein Karlsruhe, auch in diesem Jahre bedürftigen Kameraden, sowie den Kindern der Mitglieder eine Freude zu bereiten. Den Ersteren wurden die Gaben schon vor dem Feste verabfolgt, während die Bescherung der Kinder am 1. Feiertage im Saale des „Friedrichshof“ stattfand. Leuchtenden Auges harrten die Kleinen, die geführt von den sorgenden Eltern, in Scharen herbeikamen, der Dinge, die da werden sollten.

Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. Max Mayer, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Altveteranen, und dankte allen denen, die zum Gelingen des Festes beitrugen, vor allem den Spendern der Gaben.

Herr Stadtpfarrer Hemmer von der Matthäuskirche hielt die Festansprache. In zu Herzen gehenden Ausführungen legte der Redner dar, wie der Christ in der heutigen Notzeit Weihnacht feiern soll.

Ein den Zeitverhältnissen angepaßtes, vom Verwaltungsratsmitglied Josef Mayer, verfaßtes, ergreifendes Theaterstück „Dem Guten gibst du Herr im Schlaf“, das die Darsteller unter der trefflichen Leitung von Frau Neff meisterhaft wiedergaben, erhöhte die festliche Stimmung, die allenthalben Platz griff.

Besondere Würdigung fanden das Singpiel „Im Garten steht ein Schneemann“, sowie die Zwergen- und Engelreigen. Sämtliche Stücke einstudiert von Fräulein Maria Trötschler und auf dem Klavier begleitet von Fräulein Gertrud Trötschler. Die Mitwirkenden mußten die Reigen wiederholen. Nicht zu vergessen ist die jugendliche Künstlerin Ilse Dannenmaier, die durch ihre anmutigen Tänze und ihre vor treffliche Mimik eine Glanzleistung vollbrachte.

Nachdem noch das Christkind (Fräulein Farschon) erschienen war und zu den Kindern gesprochen hatte, erfolgte die Bescherung, die helle Begeisterung im Gefolge hatte. Das Ganze — umrahmt von munteren Weisen der Hauskapelle — kann als ein wirklich harmonisch verlaufenes Familienfest bezeichnet werden, das bei den Älteren halbvergessene Kindheitszeiten in die Erinnerung zurückrief und im Herzen warmes Mitempfinden erweckte.

Der Freude der Teilnehmer über die wohlgelungene Veranstaltung gab das Ehrenmitglied, Herr Oberrechnungsrat Kern, in tiefempfundener Ansprache Ausdruck.

## Weihnachtsfeier des Elsaß-Lothringer Frauenvereins Karlsruhe.

Der Elsaß-Lothringische Frauenverein Karlsruhe feierte sein Weihnachtsfest am ersten Weihnachtsfeiertag im Festsaal des Studentenhauses, da die Räume des Künstlerhauses nicht mehr genügen. Der schöne Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen, welches sich die gemütlichen Weihnachtsfeiern des Elsaß-Lothringer Frauenvereins bei der zahlreichen Gemeinde der ehem. Elsaß-Lothringer erfreuen.

In ihrer tief zu Herzen gehenden Begrüßungsansprache wies die 1. Vorsitzende, Frau Dr. Carnier auf Sinn und Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Heimkehrer hin. Aus diesem Heimweh, aus brennender Sehnsucht nach Kindheit, Elternhaus und Liebe wuchs das Fest geboren. Darum wolle man auch in Sprache und Darstellung der schönen alten Heimat jenseits des Rheins gedenken.

Die Vortragsfolge verließ diesem Gedanken Sinn und Ausdruck. Gleich das elfässische Weihnachtsrippenspiel, welches Herr Rechtsanwalt Boesen unter Benutzung aller Ueberlieferungen geschaffen hatte, führte tief in Wesen und Art der alten Elsaß-Lothringischen Weihnachtsbräute ein und stellte die alten kernigen elfässischen Volkstypen wieder vor Augen. Die Schlichtheit der heiligen Personen, die Natürlichkeit und Debitheit der weltlichen Figuren, die naive Frömmigkeit der elfässigen Typen ergaben ein lebenswahres Bild elfässischen Volkstums. Durch die Verwendung des Dialekts bei einzelnen Personen wurde dieser Eindruck noch gesteigert. Die einzelnen Darsteller, Lothar Schreurs als Josef, Fr. Leimbach als Engel Gabriel, Gottfried Klettenheimer als Dorfweibel, als Engel Gabriel, Gottfried Klettenheimer als Dorfweibel, als Frau Steinbiber als Nachtwächter, Adolf Ramprecht als Wirt, Willi Seiter als Schiltersbub, Theo Kögel als Conserit, Käthe Riehm als Binzermädden, Sulanne Hauf als Wädel, Fr. Hering, Meinzinger, Leimbach als Hirten, Richard Flohr, Fr. Seiter und Emil Reuling als Dreikönige, die beiden jungen Klettenheimer als Neujahrsanwäger, alle hatten sich in den Geist ihrer Rolle richtig eingelebt und gaben, wie Frau Knod in ihrem Vortragsanfang angekündigt hatte, ihr Bestes. Besondere Hervorhebung verdient die Wiedergabe der Maria durch Frau Dr. Carnier. Sie wußte diese Gestalt mit so viel Liebe und Mütterlichkeit auszufüllen und den Gehalt der Worte mit solcher Innigkeit wiederzugeben, daß viele Zuschauer bis zu Tränen gerührt waren. Die Weihnachtslieder, darunter Maria-Wiegenlied von Reger, sowie 2 Lieder von Grieg sang Frau Schöning-Stern wie immer leidenschaftlich vollendet und mit einer zarten Lieblichkeit in der Stimme am Klavier mit großer Gewandtheit begleitet von Herrn Heinz Polensky.

Das Tanzmädchen „Des Kindes Weihnachtsstraum“, nach einer Idee von Frau Boesen, ausgeführt von der Tanzschule Cilla Herrmann, zeigte diese Schule auf der Höhe ihres Könnens. Die einzelnen, farbenfrohen, bald ernsten, bald neckischen, zum großen Teil aus Kindermärchen geschöpften Traumbilder, gaben allen Schülerinnen, den Kleinen wie den Großen, Gelegenheit, ihre exakte Schulung und ihr dramatisches Verständnis zu zeigen. Ilse Pfenniger, Trude Chorus, Anneliese Fildner, Margu Hering, Käthe Riehm, Trude Herrmann, Lore Gerth, Elli Kramer, Gerda Blum, Hannelore Hering, Sigrid Birnbaum und Grete Soos teilten sich in den herzlichen Beifall, der jeder Darbietung folgte. Besondere Anerkennung fand der Tiroler Puppenanzug von Frau Knod und Lilo Leimbach, der wiederholt erwähnt wurde und die Tanzszenen „Hänsel und Gretel“ von Frau Carnier und Frau Knod. Die Mutter spielte Frau Steinbiber mit warmem Empfinden, die kleine Waldtraut Bopp war als Kind rührend in Spiel und Gesang.

Nach der Pause spielte das elfässische Theater Karlsruhe den Schwanz „Schallü“ in elfässischem Dialekt. Die Leistungen dieser Truppe, die unter der Spielleitung von Herrn Ludwig Beder steht, sind seit Jahren als hervorragend bekannt. Auch diesmal entfaltete das flüssige Zusammenpiel und die feine skizzierte Charakterisierungskunst der verschiedenen Darsteller (Ludwig Beder, Josef Kung, Wilhelm Beder und Anna Beder), welche die berde Komit des Eifersuchtschwanks reiflos heraus arbeiteten, bei allen Hörern ein bezeichnendes Lachen und die herzlichste Fröhlichkeit.

Die großen Darbietungen wurden umrahmt und verziert von den Vorträgen der Hauskapelle, die sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte (Theo Bittelbrunn, Erich Schöll, Günther Calmbach, Hellmut Scherer, Hans Dietzsch, Heinz Polensky und Lothar Schreurs) und für ihre anspornende Mitwirkung besonderen Dank verdient. Mit einer reichen Gabenverteilung, die manchem eine angenehme Ueberraschung brachte, endete die wohlgelungene Feier. Mag sie bei allen Besuchern, wie es Frau Dr. Carnier so schön ausdrückte, ein Lichtlein der Freude des Friedens, des Glaubens, der Hoffnung und vor allem das große Licht menschlicher und göttlicher Liebe entzündet haben.

## Bereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Zeitpreis.

Freitag, den 30. Dezember 1932.

M.T.B. 20,30 Uhr, im Künstlerhaus: Weihnachtsfeier.

Samstag, den 31. Dezember 1932.

M.T.B. 20,30 Uhr, in der Eintracht: Silvester-Ball.

Sonntag, den 1. Januar 1933.

M.T.B. 11 Uhr, im Haus des M.T.B.: Neujahrsbegrüßung.

## Die Karlsruher Wochen-Anzeiger

der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmässigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

## Weihnachtsfeier im Schwarzwaldverein.

Im dicht besetzten Schrempfsaal III, unter den Zweigen einer riesigen Schwarzwaldtanne, feierte die Karlsruher Ortsgruppe des Bad. Schwarzwaldvereins am 22. Dezember das Christfest. Eine abwechslungsreiche Vortragsfolge, die durch Gesänge von Lotte Müntz besonders erhöht wurde, verbreitete echt deutsche Weihnachtsstimmung; auch die gemeinsam gesungenen, frohlockenden Lieder, trugen wesentlich zu der Feststunde bei.

Nach einigen feierlichen Schallplatten, Chören, Glöckelgäuten und Orgelspiel, die der Lausprecher ionisch vermittelt, schilderte der zweite Vorsitzende, Studienrat H. Linz, zunächst die Herkunft des Festes, die algermanische Winterwende und den Sieg des Lichts über die Finsternis. Dann würdigte er den Wandel durch die Glaubensbotschaft für die Menschheit, die eines guten Willens sind. Am Schluß der geschloßenen Rede stammten im verbunkelten Saal unter den Klängen von „Stille Nacht, heilige Nacht“, die Fischerzogen auf Schlicht und innig sang danach Lotte Müntz, Schülerin der Frau Birt-Steinmann, einige zarte Cornelius-Lieder, wobei der sorgsam erwogene Vortrag die festfreudige Stimmung besonders betonte. Nach abermaligen Schallplatteneinlagen, einer Weihnachtsmesse mit Choralgesang, erschien plötzlich der Nikolaus am feuchtfrohligen Saal. Humorische Einfälle und Ueberraschungen persönlicher Art ergöteten die Mitglieder. Weitere Gesangsbeiträge der Sopranistin, Lotte Müntz, gaben Gelegenheit die Künstlerin und ihre Meisterin, die sich stets uneigennützig zur Verfügung stellen, mit fröhlichen Gaben zu beglücken. Zur allgemeinen Erheiterung wurde eine lebhaft satirische Weihnachtsparodie verlesen, unter anderem auch die tagwichtig werdenden „Jehn Gebote zur Vermeidung des Vereinswehens“, die vielen Mitgliedern wärmstens empfohlen seien. Zwei flüssige Wiegenlieder von Reger und Brahms, die Lotte Müntz sehr eindringlich wiedergab, fanden reichen Beifall, der auch dem vornehmen Begleiter am Klavier, dem Pianisten Wilhelm Sauter, galt. Eine kurze Dankesansprache, die allen Mitwirkenden das verdiente Lob sagte, in welcher aber auch bebauert wurde, daß unser erster Vorsitzender, Prof. Dr. Gähringer, krankheitsbedingt leider fehlen mußte, beschloß mit allen guten Wünschen fürs kommende Jahr die familiär gestaltete Weihnachtsfeier, um die sich der zweite Vorsitzende, Studienrat Linz, besonders bemüht hat.

## Weihnachten beim Gesangverein „Concordia“

Wie alljährlich versammelte sich die Concordiafamilie am ersten Weihnachtsfeiertag unter dem strahlenden Lichterbaum im Vereinsheim Nowak zur gemütlichen Weihnachtsfeier und zur Ehrung verdienter Mitglieder. Die treffliche Hauskapelle unter Leitung des beliebten Karlsruher Künstlers Kurt Hürle eröffnete den Abend mit einer vorzüglich zu Gehör gebrachten Sonate von Beethoven. Der Chor des Vereins sang darauf zwei himmlische Weihnachtslieder und konnte mit seinem Führer, Herrn Chordirektor H. Lehner, reichen Beifall entgegennehmen.

Der 2. Präsident der Concordia, Herr Emil Bindshädel, fand herzliche Worte der Begrüßung für die zahlreich Erschienenen. Er ging in gedankenreichen Ausführungen auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes für das deutsche Volk und besonders für den deutschen Sänger ein. Eine im Konzertsaal gern geliebte Künstlerin, Frau Josef Schumacher, hatte ihre große Kunst in den Dienst des Abends gestellt. Nachtvoll kamen die Lieder für Sopran „Immanuel“ von Köhler, „Weihnacht“ von Ehrenmitglied Herrn Krieger und die Agatheparodie aus dem „Freischütz“ zu Gehör. Starker dankbarer Beifall ehrte die Künstlerin für ihre hervorragenden Leistungen. Unser beliebter, weit über die Grenzen Karlsruhes hinaus bekannter Bariton, Mitglied Ferd. Trautmann, sang Lieder von Franz, Grieg und Kielki, sein schönes Stimmmaterial in hellste Licht rühmend. Auch er durfte für seinen meisterhaften Gesang den wärmsten Beifall aller Anwesenden entgegennehmen. Die Hauskapelle erfreute mit dem Menuett G-dur von Beethoven, der Duettlied zur „Schönen Galathee“ und einem Konzertwalzer; alle Stücke wurden virtuoshaft gespielt. Herr Hürle war den Solisten ein feinsinniger Begleiter.

Die Ehrung der verdienten Concordianer, umrahmt von Männerchören, nahm Präsident Emil Bindshädel in seiner bekannt humorvollen Art vor.

Für 40jährige Mitgliedschaft konnten mit dem Ehren Diplom und einem Geschenk ausgezeichnet werden: Ehrenpräsident Conrad Schwarz und Ehrenmitglied Emil Kiefer.

Für 25jährige Aktivität erhielten das goldene Sängerzeichen: Philipp Bek, Adolf Pfeiffer, Heinrich Böhle, Jakob Zäger und Fritz Barth. Diese Herren sowie Herr Karl Zung erhielten gleichzeitig die Ehrenmedaille des Badischen Sängerbundes für 25jährige Bundeszugehörigkeit.

Für 25jährige Passivität erhielten ein Ehren Diplom: Peter Cartus in Groß-Majow und Albert Ebbe.

Für treuen Probenbesuch und Verdienste um den Verein wurden teils mit dem Deutschen Liedkalender, teils mit dem Sängerkalender beschenkt: Lehner Heinrich, Burkard, Treutle, Wadershäuser, Beder Rudolf, Müller Franz, Bayer Leopold, Luger Franz, Auer Josef, Braunagel Josef, Krieger Hermann, Kuwert Friedrich, Fromm Gustav, Schüßler Karl, Lamprecht Karl, Dittes Theodor, Schneider Fridolin, Reinhard, Keff, Ehrensperger, Wegmann Karl, Berger, Hauer Hugo, Keuter, Mayer Wilh., Hör, Krüger, Leber, Breißig, Hermann Christof, Jaltenbach Konstantin, Winterfinger Emil, Horn Otto, Bindshädel Emil, Seizer Karl, Pfeiffer Adolf, Epp Florian, Kopf Franz, Trautmann Ferdinand, Hürle Kurt, Seiter Karl.

Herr Hermann Krieger wurde für besondere Verdienste noch besonders geehrt, wofür er in herzlichen, launigen Worten dankte. Nachdem Otto Horn dem verdienten Präsidenten Emil Bindshädel für seine rastlose Arbeit gedankt hatte, schloß die erhebende Feier.

## Der Gesangverein „Rheingold“

hielt am 26. Dezember 1932 in den Sälen des „Kroftahil“ am Ludwigsplatz eine in allen Teilen gutgelungene Weihnachtsfeier, verbunden mit dem 27. Stiftungsfest, ab. Trotz der ersten schweren Zeit war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach einigen einleitenden Musikstücken begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr August Brand, die erschienenen Mitglieder, nebst ihren Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereins. Ein sinnreicher Prolog, gesprochen von der kleinen Ilse Seif, fand allseitigen Beifall.

Es folgten nun einige sehr gut einstudierte Männerchöre unter der bewährten Stabsführung des Ehrenhormleiters Herrn Franz Bähler. Reicher Beifall war die Quittung für die guten Leistungen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand das Theaterstück, verfaßt von Herrn Emil Wetterauer, „Wer will unter die Soldaten“ in 5 Bildern. Auch hier dankte reicher Beifall für die glänzende humorvolle Aufführung.

Der 2. Vorsitzende, Herr Heinrich Kund, ermahnte als ein Anlager mit feiner Komik und großer Schlagfertigkeit. Fr. Bühler sang mit gutgefügter Stimme einige Lieder, die ebenfalls gute Aufnahme fanden.

Bei der Kinderbescherung strahlte der Weihnachtsbaum im herrlichen Lichterglanze. Mit herzlichster Freude dankten die Kinder dem Vereinschristkindlein für seine schönen Gaben. Herr Beder erzeute mit seinem wunderbar gelungenen „Am tiefen Keller sitz ich hier“. Allen Mitwirkenden wurde am Schluß der schönen Feier nochmals herzlich gedankt.

## Weihnachten im Gesangverein „Frohinn“ Karlsruhe-Bulach.

Die Mitglieder des Gesangvereins „Frohinn“ Karlsruhe-Bulach versammelten sich am ersten Weihnachtsfeiertag im Vereinslokal, am zusammen Weihnachtsfeier zu feiern. Die Leitung des Vereins hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das im ersten Teil einen ernsten und weihnachtlichen Charakter trug, während die zweite Hälfte der Darbietungen mehr dem Humor gewidmet war. Vom Männerchor des Vereins, unter Leitung seines bewährten Chormeisters Herrn Linnebach, hörte man im Verlauf des Abends Beethovens „Symphonie an die Nacht“, Sonnets „Weihnachtsglocken“, ferner „Wiegenlied“ von Brahms, „O selge Kindheit“ von Jacobs, sowie „Abendklänge“ unseres einheimischen Komponisten Jung und das neckische „Rästel“ von Werth. Außerdem sang ein vierstimmiges Quartett eine österreichische Volksweise „Das treue Dirndl“ und das humorvolle „Stilleben“ von Kitzl. Die beiden ersten Chöre sowie ein von Fr. Köhl Bohner sehr wirkungsvoll gesprochener Prolog sorgten für die richtige Weihnachtsstimmung.

In seiner Begrüßungsansprache wies der 1. Vorsitzende A. Neuhäusel auf den Zauber und die Stimmung des deutschen Weihnachtsfestes hin. Ein Weihnachtsvolkstück „Der Weihnachtsengel aus der Schneehütte“ wurde von den Mitwirkenden (Fr. L. Hemberger, Fr. Friedel Bohner, den Sängern Moritz, Ad. Zöhner, Alb. Weber, Erwin Hemberger und W. Schöckle) ergreifend wiedergegeben. Ebenso konnte das im ersten Teil der Vortragsfolge von Fr. Hedwig Schwall gesungene „Maria Wiegenlied“ sehr gut gefallen.

Wahre Lachsalven rief das Gesamtspiel „Der alte Pfefferkorn“ oder „Zeren ist menschlich“ hervor. Die Darstellerinnen und Darsteller Fr. Hemberger, Fr. Gertrud Braun, die Herren B. Weber, Erwin Schöckle, S. Fichtaler und Erwin Hemberger boten auch in dieser Aufführung ihr Bestes.

Ein humoristisches Terzett (Fr. Ida Braun, Fr. Schwall und Fr. Köhl Bohner), sowie ein Duett, ferner zwei humoristische Sololieder von Sangesbruder E. Hemberger, beschlossen den recht harmonisch und schön verlaufenen Abend der großen „Frohinn“ Familie.

## Der Musikverein Harmonie

### Karlsruhe-Rüppurr

hielt im Eichhorn-Saale seine Weihnachtsfeier ab. Der Besuch war wieder alles Erwarteten sehr gut. Die Kapelle unter der sachteren Leitung von Herrn A. Walz eröffnete die Feier mit einem Marsch. Nach einem Prolog, vorgetragen von der Tochter des Vorsitzenden, begrüßte dieser die zahlreich Erschienenen und ganz besonders den Bundespräsidenten des Harbimusterverbandes, Herrn Weber aus Daxlanden. Hiernach sprach der Bundespräsident beherzte Worte über unsere deutsche Volksmusikbewegung und apelierte auf die Anwesenden, dieses Kulturgut über die Krisenzeit hinwegzuerhalten. Zum Schluß überbrachte er dem Pionier der Volksmusik, Herrn Huber-Rüppurr, für 50jährige Tätigkeit in der Volksmusik die Bundesehrenmedaille. Herr Huber dankte hierfür in bewegten Worten und versprach weiterhin seiner Musik die Treue zu halten.

Im weiteren Verlauf des Programms gab die Kapelle Zeugnis ihres Könnens. Man konnte feststellen, daß die Kapelle große Fortschritte gemacht hat. Den zweiten Teil des Programms bestritten Fräulein Anni Alldinger und Paula Siebert (Mitglieder des Bad. Landesorchesters), am Flügel Herr Max Kachur. Starker Beifall zwang die Tänzerinnen zu verschiedenen Dreingaben. Die Humoreske von Fr. Alldinger, Herrn Dietrich und Max Kachur stellte an die Lauchmuskeln große Anforderungen. Mit einem Reitermarsch fand das Programm sein Ende.

## Gesangverein Bura Karlsruhe-Kintheim. Die Weihnachtsfeier

des Vereins, die sich eines sehr starken Besuches erfreuen konnte, nahm dank einer sorgfältigen Vorbereitung einen sehr guten Verlauf. Der verdienstvolle Vorsitzende des Vereins, Wilhelm Kaffner, ging in seiner Begrüßung auf die tiefe Bedeutung des Festes ein, eine Ergänzung zu diesen schönen und lieben Worten für das Christfest bildete der Weihnachtsprolog, den Paula Kümme ausdrucksvoll vortrug. Das Programm, das sich daran angeschlossen war reich und sehr glücklich zusammengestellt. Im Vordergrund des Interesses standen die Männerchöre, die der Verein unter der bewährten Leitung seines langjährigen Dirigenten, Gesangspädagoge Arthur Herbold, vortrug. Sehr stimmungsvoll gelangten die Weihnachtslieder und die Volkslieder und brachten dem Chor und seinem Führer einmütigen Beifall. Im Anschluß daran konnte der erste Vorsitzende Wilhelm Kaffner eine Reihe Ehrungen vornehmen; siebzehn Sänger wurden für fleißigen Probenbesuch ausgezeichnet, für zwanzig Jahre Treue zum Verein und zum deutschen Lied wurden geehrt Ernst Schaufele, Alfred Bekke, Ernst Eberhard und Karl Furtwängler. Im Auftrag des Badischen Sängerbundes ehrte der Vorsitzende des Karlsruher Sängergaues, Ferdinand Dieß, den Sänger Heinrich Erb für 25 Jahre und den Sänger Georg Meyer für 40 Jahre Zugehörigkeit zum Verein. F. Dieß sprach weiterhin über die Bedeutung des deutschen Liedes und die Aufgaben der Vereine in unserer Zeit. Drei Theaterstücke, einstudiert und geleitet von den Herren Erich Eberhardt, Emil Schlegel und Otto Eberhardt, das erste ein Stück für die Weihnachtszeit, das zweite ein lustiges Stück, das dritte ein ernstes Volksstück, fanden, dank einer vorzüglichen Darstellung, alle Aufmerksamkeit und den reichen Dank der Hörer. Die vielen Mitwirkenden spielten recht flott und in schöner gemeinsamer Art.





ROMAN VON FRANZ ROSWALT

22

Roberts erschien gutgelant in der Halle und sagte: „So, Kleines, das hätten wir hinter uns!“ Er rühte sich einen Seffel neben sie und nahm sich eine Zigarette aus der Schachtel, die sich noch immer selber anbot.

Ohren des Volkes. Sie war keine große Dame, sondern nur eine kleine einfache Verkäuferin in einem prunkvollen Pavillon. Aber in diesem Pavillon erlebte sie Tag für Tag die Komödie von reichen Leuten, die in Wahrheit arm waren wie die Bettler.

Er fand sie in diesem Augenblick ganz reizend; wenn das Mädchen sein ernstes Gesicht auflegte, dann war er verliebt wie früher als Pennäler in die Schülerinnen vom Lyzeum!

Samstag, den 31. Dezember 1932
Silvester-Feier mit Tanz
Nur Gesellschaftsanzug



Sonntag, den 1. Januar 1933
Neujahrs-Feier mit Tanz
3 Kapellen Tischbestellung erbeten. / Telefon 4042

PHÖNIX UNION BOECKINGEN
Sonntag, 1. Jan. 1933 nachm. 2 Uhr PHÖNIX-STADION
50 deutsche Meisterschaft

Restaurant KAISERHOF
Am Silvesterabend ab 9 Uhr:
Konzert mit Tanz

Tanz-Schule BRAUNAGEL
Nowacksanlage 13, Telefon 5859
Anfang Januar: Beginn neuer Kurse

Feuerwerkskörper • Scherzartikel
in reichst. Ausmaß zu flottbilligsten Preisen empfohlen

Versteigerungen
Am Samstag, den 31. Dez., nachm. 2 Uhr.

Gebrauchsmöbel
wie Sofas, Stühle, Kommoden, etc.

Wellblech-Garage
ant erhalten, gegen Verzinsung zu kaufen

Rotwein für Silvester
von 60 Liter
sowie Punsch und Liköre empfiehlt
Jos. Dörflinger

Die billige Handels- Großauskunftel
Wys Müller & Co. m. b. H. Hamburg

Salvator
das weltberühmte Starkbier
der Paulanerbrauerei zu München kommt ab Mitte Dezember zum Ausstoß.

WER SUCHT DER FINDET
durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse

Handwagen
ant erh. zu kauf. gel.
Off. u. S. 2.8059 an

Lieferwagen
3 Tonn. zu vermieten.
Telefon 5582.

Zur Silvesterfeier
in Dürkheimer Rotweine
55% zur Gähw.-Bereitg. per Liter

Druckarbeiten
werden rasch u. preisw.
ausgeführt in der

Kapitalien
Darlehen
800 bis 1200 Mk.

Teilhaber
mit ca. 1000 Mark
Einlage gesucht.

Schreibmaschine
Walter, wie neu, kompl.
mit Rollen, 3. Preise

Urania-Büro-Schreibmaschine
mit 2000 u. 3000 A.
vollständig in Ordnung.

Weiße Schreibmaschine
u. gutbeh. Verzecher.
Schreibmasch. zu verk.

Weiße Schreibmaschine
u. gutbeh. Verzecher.
Schreibmasch. zu verk.

Schlafzimmer
in eide mit Nussbaum vollert.
340 Mk.

Speisezimmer
faulst. Nussbaum,
Büfett 200 cm, etc.

Grammophon
mit Platt. 20. A. (6248)
J. Bielefeld, Sulzentr. 50

Fortuna
G. m. b. H.
Erdbrunnstraße 30

Radio
2 Röhren, mit eingeb.
Lautsprecher nur 22. A.

2 Reise-Schreibmaschinen
für je 100 A mit voll.
Garantie zu verkauf.

Einkauf Brillant Schmuck
billig abzugeben.
Anfragen unter 2226

Auto-Limous.
4-8 PS fahrbereit,
auch leicht reparatur-

Adam Disson
Kreuzstr. 18, Liegung rei Haus, Tel. 3167

Immobilien
Kohlenhandlung
wird alterst. verkauft,

Lebensm.-Gesch.
in guter Lage,
gegen bar zu verkaufen.

Metzgerei
in arößer Land-
ort, Nähe Karls-

Lebensmittel Spezialgeschäft
prima Sauc, hoher Umsatz,

Restaurant
mit Saal
zu verpachten.

An- und Verkäufe von
Kraftwagen und Motorrädern

Motorrad
300 ccm,
wie neu,

Auto-Limous.
4-8 PS fahrbereit,
auch leicht reparatur-

